

Nadja Bennewitz

Das Anwesen an der Hirschelgasse mit dem Hirsvogelsaal. Die Geschichte seiner Besitzer vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Aus: Der Hirsvogelsaal in Nürnberg. Geschichte und Wiederherstellung (=Arbeitshefte des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 113, München 2004, S. 15-29.

Teil 1:

Der Bauherr des "Hirsvogelsaales" Lienhard III. Hirsvogel (1504-1549)

"... Es hat auch Hirsvogelgaß (die man ins gemein die hirschelgaß nennet) von ihnen [den Patriziern Hirsvogel] den Nahmen, alda sie eine ansehnliche Somer und Winterbehausung, und darzwischen einen garten gehabt, die sie dann auch selbst erbaut hatten; ...".¹

Die Rede ist von dem großen Anwesen an der Hirschelgasse im Sebalder Stadtteil von Nürnberg, das Lienhard III. Hirsvogel am 2. Oktober 1531 von Sebald Rech² für 1.700 fl (Gulden) in bar gekauft hatte.³ Es handelte sich um ein dreistöckiges, im spätgotischen Stil errichtetes Haus, das Sebalds Vater Endres Rech 1464 hatte erbauen lassen.⁴ Dazugehörig waren zwei kleine Häuser an der Westseite, ein Stall, ein Brauhaus, drei aneinanderliegende Mietshäuser und außerdem ein "hoffrait", ein das Haus umgebender Garten mit Hof. Dorthin gelangte man nur mittels einer Zufahrt durch den Garten des Nachbarn Wolf Harsdörfer. Als Zeugen für diesen Kauf zeichneten der Ratsherr Hans Ebner und die beiden Genannten des Großen Rates Endres I. Hirsvogel (1489-1537), der Vetter Lienhards III., und Michael Erckel, ein Faktor des Hirsvogelschen Handelshauses.⁵

Von seiner Nachbarin Margarete Bayer erwarb Lienhard Hirsvogel knapp zwei Monate später überdies deren zwei daran anstoßende Häuser.⁶ Doch seine Häuserkäufe erstreckten sich auch noch auf die Grundstücke der anderen Nachbarn: Anfang 1532 kaufte Hirsvogel eine weitere Behausung samt Hof⁷ und am 2. Mai 1534 das große Gartengrundstück der Glockengießfamilie Behaim mit fünf vermieteten Häusern, einem Stadel und Nebengebäuden, alles an der Hirschelgasse gelegen.⁸ Damit hatte sich Lienhard III. Hirsvogel "an der Hirschelgasse ein Areal [geschaffen], mit dem er besondere Pläne hatte", wie die Hirsvogelspezialistin Christa Schaper es beschreibt.⁹

Die "besonderen Pläne" des Lienhard III. Hirsvogel bestanden in der Errichtung des schließlich nach ihm benannten "Hirsvogelsaales", einem festlichen Anbau an sein Wohnhaus, der einen Zugang zum Garten erhielt. Speziell in die Kunstgeschichte eingegangen ist dieser prachtvolle Gartensaal, in der Nürnberger Chronik als eine "ansehnliche Somerbehausung" beschrieben, weil er zu den bedeutendsten Baudenkmälern der Frührenaissance gehört.¹⁰ Dennoch bleibt die Entstehungsgeschichte des Saales weitgehend im Dunklen: Durch das Aussterben der Familie Hirsvogel mit dem letzten Namensträger Endres II. im Jahre 1550 ist auch der schriftliche Nachlass der Familie verlorengegangen, so dass kein Hinweis, wer Erbauer des Saales und Künstler der Innenausstattung war, erhalten geblieben ist. Keine Abrechnung verrät uns die Namen der beteiligten Handwerker und Kunstschaffenden.¹¹

Die Lage an der Hirschelgasse, die sich Lienhard III. Hirsvogel für seine Hauskäufe wählte, kam mit Sicherheit nicht von ungefähr. Zwar gehörte das dortige Gebiet zu dem erst seit Mitte des 15. Jahrhunderts mit dem Bau der letzten Stadtmauer einbezogenen Stadtteil, in dem zahlreiche Handwerkerfamilien lebten, darunter die aus Schwaben zugezogenen Barchentweber und Radspinnerinnen,¹² doch wohnten dort mittlerweile auch durchaus wohlhabende Bevölkerungsschichten. Endres Rech, der Erbauer des spätgotischen Gebäudes, an das Lienhard III. den "Hirsvogelsaal" anbaute, wird in den zeitgenössischen Quellen als ein reicher Kaufmann bezeichnet.¹³ Sein Nachbar Harsdörfer gehörte gar dem Patriziat an,¹⁴ ebenfalls Lorenz II. Tucher, der von 1533 bis 1544 an der Hirschelgasse in unmittelbarer Nachbarschaft zu Lienhard III. ein Gartenanwesen mit einem äußerst repräsentativen Bauwerk aus Sandstein errichten ließ, dem heute "Tucherschloss" genannten Renaissanceschlösschen. Noch bevor diese Gegend in das Stadtgebiet einbezogen worden war, hatte die Familie Tucher im 14. Jahrhundert Teile des dortigen Treibbergs erworben und sich dadurch eine Gartenanlage in Wohnnähe geschaffen.¹⁵ Auch dieser Teil der Nürnberger Stadthälfte St. Sebald dürfte somit bereits zu den vornehmeren Wohngebieten gezählt haben. Zudem bot diese noch un bebautere Gegend mehr Möglichkeiten für das Bauvorhaben Lienhards III., als es ein Besitz inmitten des alten Stadtkerns jemals zugelassen hätte.¹⁶ Mitte des 16. Jahrhunderts hatten sich bereits die meisten Patrizierfamilien auf ihre Herrensitze im Nürnberger Landgebiet aus dem Stadtleben zurückgezogen.¹⁷ So überrascht es nicht, dass Lienhard III. eben hier seinen Wohnsitz ausbaute, in unmittelbarer Zentrumsnähe, aber doch etwas außerhalb desselben.

Doch so prachtvoll und bedeutsam auch die Häuserkäufe und die Errichtung des Saales gewesen sein mögen,

so scheint sich Lienhard III. Hirsvogel mit diesen Vorhaben doch finanziell übernommen zu haben. Weiter heißt es in den Nürnberger Chroniken:

"... Nachdem aber ein großer Pracht und wolleben bei diesen Hirsfvögeln (!) geweßen, also wann sie Gestung hatten, den welschen wein in rheinischen füellten, da dann durch solchen Überfluß ihr vermögen geschmählert, und an Gut und einkomen sehr abgenommen, haben von niemand kein hülff gehabt, sein endlich in groß Armuth gerathen, haus und hoff verkauffen müssen, daß doch nicht hat helffen wollen, dann sie von Gott gestrafft, (...) von Geschlecht abgesondert und ganz unter die gemeinen komen ...".¹⁸

Tatsächlich: Zwar hatte Lienhard III. Hirsvogel innerhalb von zwei Jahren, 1531 bis 1533, an die 4.000 Gulden in Grundstücke investiert, doch bereits 1536 begann er, diese wiederum zu verkaufen. Ein gewisser Linhard Kobolt (gest. 1556), ein aus Ulm stammender wohlhabender Handelsherr,¹⁹ war dabei einer seiner wichtigsten Käufer.²⁰ Doch auch an andere veräußerte er 1536 Liegenschaften an der Hirschelgasse, so an Hans und Appollonia Oetz.²¹ Dennoch behielt Lienhard vorerst sein dortiges großes Grundstück, denn noch 1543 wird er ebendort als Hausbesitzer erwähnt.²²

Ungewöhnlich waren sie nicht, die hohen Ausgaben für Immobilien für einen Patrizier von Hirsvogels Format. Ein Verzeichnis des Ratsbaumeisters Wolf Jacob Stromer von 1589 listet die Preise von bedeutenden Privatbauten auf, die während seiner Amtszeit neu errichtet worden waren. Die Preise belaufen sich hierbei zwischen 4.500 und 40.000 Gulden. Handelte es sich bei den Käufern und Bauherrn meist um Patrizier und emporgekommene Kaufherren, war der Besitz von zwei bis drei, freilich kleineren Häusern auch in wohlhabenden Handwerkerkreisen nicht unüblich.²³

Wer war nun dieser Lienhard III. Hirsvogel?

Die Familie Hirsvogel gehörte zur politischen Führungsschicht Nürnbergs, zum Patriziat. Durch die Heirat der Söhne mit Patriziertöchtern war ihr 1440 der Aufstieg ins Patriziat gelungen.²⁴ Sie gehörte der dritten Kategorie des Patriziats an, so, wie es im 1521 erlassenen Tanzstatut festgelegt worden war. Darin hatte man die Familien festgeschrieben, die am Tanz auf dem Rathaus teilnehmen durften, und sie in drei Kategorien unterteilt. Die erste Kategorie bildeten die zwanzig Familien alten Geschlechts, deren männliche Angehörige nach dem Ratswahlbuch schon 1332 im Rat saßen, zur zweiten gehörten die sieben neuen Geschlechter, die zwischen 1331 und 1440, zur dritten, die nach 1440 Zugang ins Patriziat gefunden hatten.²⁵ Verwandt waren die Hirsvogel im 16. Jahrhundert mit den bedeutendsten und reichsten Patrizierfamilien der Zeit, so hatte Lienhards III. Vater Bernhardin (1452-1516) 1493 Barbara, eine geborene Imhoff (gest. 1526) geheiratet, sein Bruder Lienhard II. deren Schwester Katharina.²⁶ Lienhard III. kam 1504 als fünftes und letztes Kind auf die Welt.²⁷ Sein Vater, Mitinhaber der bedeutenden Handelsgesellschaft der Hirsvogel, war bei seiner Geburt bereits 52 Jahre alt, das Alter seiner Mutter Barbara ist mangels Geburtsdatum nicht feststellbar. Die kurz aufeinanderfolgenden Geburten gleich nach der Hochzeit im November 1493, nämlich am 2. September 1494, am 29. September 1495 und schließlich am 26. Juli 1496,²⁸ waren nichts ungewöhnliches für eine Frau ihres Standes, sondern kennzeichneten das Leben der ehrbaren Bürgersfrau.²⁹

Lienhard III. erhielt seinen Namen nach dem älteren Bruder seines Vaters, Lienhard II. (1440-1525), der wiederum als erstgeborener Sohn den Namen von seinem Vater Lienhard I. (gest. 1490) übernommen hatte. Lienhards III. älterer Bruder Bernhardin (1494-1506) hatte dagegen als erster Sohn den Namen seines Vaters erhalten.

Neben diesem Bruder Bernhardin hatte Lienhard noch drei Schwestern.

Seine Schwester Anna (1495-1548) war mit achtzehn Jahren in das Dominikanerinnenkloster St. Katharina von Nürnberg eingetreten, das sie 1526, gut ein Jahr, nachdem in Nürnberg die Reformation eingeführt worden war, wieder verließ, um den ehemaligen Handelsfaktor der Hirsvogelgesellschaft Sebastian Winß zu heiraten.³⁰ Ein Kind in ein Kloster zu geben, war in vorreformatorischer Zeit nicht ungewöhnlich gewesen. Ein Familienmitglied in einem Konvent zu wissen, das stellvertretend für die Familie die religiöse Funktion der Fürbitte zu Gott übernahm, versprach nach dem spätmittelalterlichen Glaubensverständnis einen sicheren Weg zum Seelenheil.

Eine weitere Schwester namens Ursula war als drittes Kind 1496 geboren, verstarb jedoch schon ein Jahr später.³¹ Lienhard III. hatte sie somit niemals kennengelernt. Seine Eltern ließen Ursula dennoch mit auf dem Gemälde verewigen, das sich in der Franziskanerkirche mit der Abbildung des Stifterehepaares Hirsvogel/Imhoff und ihren fünf Kindern unter der Darstellung der Hl. Drei Könige befand.³²

Barbara Hirsvogel brachte nach dem Tod ihres dritten Kindes Ursula fünf Jahre lang kein Kind mehr zur Welt, bis 1501 Lienhards III. dritte Schwester Brigida (1501-1570) geboren wurde.³³ Sie heiratete 1519 als achtzehnjährige den Patrizier Hans Geuder, den Sohn der einzigen Schwester Willibald Pirckheimers namens Juliana, die nicht in ein Kloster eingetreten war, sondern geheiratet hatte.³⁴ Alle anderen sechs

Pirckheimer-Schwestern waren geistliche Frauen geworden, darunter die berühmteste von ihnen Caritas Pirckheimer, mit der auch Lienhard II., der Onkel von Lienhard III., bekannt war.³⁵

Die ganze Familie Hirsvogel/Imhoff wohnte in einem Haus hinter der Lorenzkirche bei der Nonnengasse. Hier verbrachte auch Lienhard III. seine Kindheit.

Üblicherweise waren die Kinder in den ersten Jahren eng an die Mutter gebunden, sie hatte die Erziehung und Verantwortung für ihre Sprösslinge inne.³⁶ Noch vor Vollendung des zehnten Lebensjahres trennten sich schließlich die Wege der Töchter und Söhne, da eine weitergehende Schulausbildung für Mädchen nicht vorgesehen war - mit Ausnahme der Frauenklosterschulen. Möglicherweise hat Lienhard die in seiner Pfarrei gelegene Lateinschule von St. Lorenz³⁷ oder aber eine Schreib- und Rechenschule besucht, die ihn besser auf seine bevorstehende Tätigkeit als Kaufmann vorbereiten konnte, weil hier neben dem Schreiben, dem Abfassen von Briefen und dem Lesen auch Rechnen gelehrt wurde.³⁸

Der Familientradition eines Handelshauses gemäß erhielt Lienhard III. schließlich eine kaufmännische Ausbildung, vermutlich in Venedig, mit Sicherheit aber in Antwerpen.³⁹ Sein Vater Bernhardin war im Ausgleich zu seinem älteren Bruder Ulrich (1446-1485) vorrangig in Venedig zum Kaufmann ausgebildet worden, genauso wie sein Bruder Franz (1450-1505). Lienhards III. älterer Bruder Bernhardin war 1506 ebenfalls für eine Ausbildung in Venedig vorgesehen, doch verstarb er dort bereits ein Jahr später. In diesem Jahr 1507 traf Vater Bernhardin auch Albrecht Dürer in Venedig an, der die Nachricht von dem frühen Tod des ältesten Hirsvogelsohnes an Willibald Pirckheimer in Nürnberg weitergab: "*Jch hab Pernhart Hirsfogell eweren [ehrbaren] groß geseit [gesehen]...; vnd er jst gantz vol betrübtnus, wan sein sun jst jm geschtorben, der ertigst pub, den jch al mein dag gesehen hab.*"⁴⁰ Zu bedenken wäre, dass man Lienhard III. möglicherweise wegen dieses schweren Schicksalsschlages nicht nach Venedig schickte, sondern in Antwerpen ausbilden ließ. Zudem muss dem Handelsherrn Bernhardin, nachweislich ein Fernhandelskaufmann von bedeutendem Format,⁴¹ bekannt gewesen sein, dass durch die Verlagerung der Seehandelswege an die atlantische Küste die wirtschaftliche Vorrangstellung Venedigs abzunehmen drohte. Neben den Städten Lissabon und Brügge erfuhr nun Antwerpen als Handelsstadt enormen Aufschwung, was eine dortige Ausbildung sinnvoll erscheinen lassen musste. Als Vater Bernhardin 1506 mit seinem ältesten Sohn Bernhardin nach Venedig kam, das er durch seine häufigen Aufenthalte sehr gut kannte, dürfte er die Bauarbeiten an dem im Januar 1505 durch einen Brand fast vollständig zerstörten "*Fondaco dei Tedeschi*", der venezianischen Niederlassung der deutschen Fernhandelsleute, besichtigt haben. Diese enorme Kraftanstrengung der Venezianer Dogen, durch einen sofortigen Wiederaufbau den deutsch-venezianischen Handel nicht zu schmälern, konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die alte Bedeutung der "*Serenissima*" als Hauptstadt des Gewürzhandels, auf dessen Wirtschaftskraft auch Bernhardin bei seinen Geldgeschäften angewiesen war,⁴² im Niedergang begriffen war.⁴³ Bernhardin selbst war ein Jahrzehnt lang in Venedig tätig gewesen.⁴⁴ Wegen diesen seinen Handelsaufgaben heiratete er erst spät Barbara Imhoff, nämlich 1493 im Alter von 41 Jahren.⁴⁵ Er und sein Bruder Lienhard II. hatten beim venezianischen Rat im Laufe der Jahre an Achtung und Einfluss gewonnen.

Doch obwohl nicht zu klären ist, ob Lienhard III. in Venedig gelernt hatte, dürfte er dennoch mit der italienischen Kultur durch seinen Vater vertraut gewesen sein.

Sein Vater Bernhardin und dessen Brüder Lienhard II. und Franz waren mit der italienischen Sprache und den venezianischen Gebräuchen und Handelsgewohnheiten bestens vertraut, da alle drei mehrere Jahre in der Lagunenstadt verbracht hatten.⁴⁶ Wie Schaper annimmt, wurde mit Sicherheit auch das Nürnberger Handelshaus mit kunstvollem venezianischen Glas, kostbaren Stoffen und Edelsteinen versorgt.⁴⁷ Nachweislich gab es auch in anderen Patrizier- und Fernhandelsfamilien venezianische Kostbarkeiten. Der Kaufmann Hans Praun, der erwiesenermaßen mit Bernhardin Hirsvogel freundschaftlich und geschäftlich verbunden war,⁴⁸ besaß ein "*Venedisch*" Trinkglas und ein "*Venedisch ungestaint glas*"; der Patrizier Anton Tucher ließ sich weiße Wachskerzen aus Venedig liefern.⁴⁹ Auch der Speiseplan wurde durch italienische Köstlichkeiten verfeinert, so durch aus Venedig kommende Pomeranzen, kandierte Pomeranzenschalen, Limonen und Konfekt.⁵⁰

Im Jahre 1516 starb der Vater Bernhardin; Lienhard III. war zu diesem Zeitpunkt erst zwölf Jahre alt. Wie der zeitgenössische Gerichtsschreiber Johann Graff berichtete, traf er Bernhardin noch im September jenes Jahres zufällig bei der Lorenzkirche, wo ihm dieser mitteilte, dass er sich bereits sehr schwach fühle und sein Testament noch ändern wolle. Dazu kam es allerdings nicht mehr: Der 23. Oktober 1516 wird als sein Todestag angegeben. Bernhardin hatte als Vormund für seinen nun einzigen Sohn den langjährigen Faktor der Hirsvogelgesellschaft Stephan Krausberger bestimmt.⁵¹ Nach der Nürnberger Rechtsreformation von 1487 hätte Barbara Hirsvogel zwar alleiniger Vormund für ihre noch unmündigen Kinder werden können, allerdings wäre sie dann Rechenschaft schuldig gewesen, indem man die Frauen als Vormünder ihrer Kinder verpflichtete, "*In gegenwertikeit der frewnde*" dem Rat ein genaues Inventar des Besitzes vorzulegen und jährliche Rechnung abzulegen.⁵²

Der aus Emskirchen bei Neustadt/Aisch stammende Krausberger (ca. 1475-1521) war nachweislich seit 1507 für die Familie Hirsvogel als Handelsfaktor in Antwerpen tätig.⁵³ Bereits 1502 arbeitete er als Handelsdiener

für die Hirsvogel in Frankfurt am Main. Als Bevollmächtigter des Handelshauses erwarb er sich große Verdienste, was von Vater Bernhardin schließlich auch honoriert werden sollte: "*Item Steffen Krausberger meinem getreuen Diener schick ich 100 Gulden*", notierte er in seinem Testament, dessen Abschrift vom 13. Feb. 1514 erhalten geblieben ist.⁵⁴ Damit machte er seine Anerkennung für Krausberger deutlich, die er sonst keinem der anderen Faktoren zukommen ließ.⁵⁵

Der über 40jährige Stephan Krausberger wurde nun zum Lehrmeister für Lienhard III.

Als TestamentsvollstreckerInnen setzte Bernhardin diesen Krausberger sowie Michael Behaim, dessen Brüder ebenfalls Faktoren der Handelsgesellschaft waren, Ludwig Imhoff, der auch häufig in Venedig weilte,⁵⁶ Endres I. Hirsvogel, der Lienhards III. Cousin war, und seine Ehefrau Barbara ein.⁵⁷

Wie Schaper annimmt, nahm Krausberger sein vierzehnjähriges Mündel alsbald mit auf eine Reise nach Antwerpen. Im September 1518 brach er auf. Möglicherweise war Lienhard III. 1519 zur Ausbildung mit Stefan Krausberger sogar in Lissabon.⁵⁸ Lienhard hatte für diese Auslandsbesuche durchaus das richtige Alter. Auch andere Patrizier- und Kaufmannsöhne des 15. und 16. Jahrhunderts aus Nürnberg beendeten in diesem Alter den Schulbesuch. Der Schulunterricht der Jungen erstreckte sich in der Regel auf sieben bis acht Jahre, so dass sie im Alter von dreizehn, vierzehn Jahren für einen neuen Lebensabschnitt und eine berufsbezogene Ausbildung bereit sein mussten. Der Aufenthalt im Ausland ist für viele angehende junge Kaufmänner bezeugt. Dies brachte auch das Erlernen einer fremden Sprache mit sich und zwar auch die Fähigkeit, sich schriftlich in dieser ausdrücken zu können.⁵⁹

Nach dem Tod von Stephan Krausberger 1521 erhielt der nunmehr siebzehnjährige Lienhard III. Kaspar Nützel (1471-1529) zum Vormund.

Die Familie Hirsvogel war mit den Nützel bekannt und sogar verwandt. Agnes Hirsvogel (1444-1498), eine Cousine von Lienhards III. Vater Bernhardin, war mit Gabriel Nützel (gest. 1501) verheiratet gewesen. Beide wohnten sie in einem durch die Heirat mit Agnes in den Nützelschen Besitz gekommenes Haus an der heutigen Königstraße.⁶⁰ Kaspar Nützel, Lienhards III. Vormund, war ein Sohn aus dieser Ehe, stammte also mütterlicherseits ebenfalls aus der Familie Hirsvogel. Die Nützel gehörten zu den ältesten und vornehmsten Familien der Stadt. Kaspar selbst war Jurist und hatte vermutlich in Italien studiert. Seit 1514 fungierte er als Klosterpfleger für den Nürnberger Klarissenkonvent, und seit 1524 bekleidete er das Amt des zweiten Losungers, eine der beiden ranghöchsten politischen Positionen der Reichsstadt.⁶¹ Er wurde zu einem der führenden Befürworter der Reformation. Schon bald nach ihrem Erscheinen übersetzte er die 95 Thesen Martin Luthers ins Deutsche.⁶² Er war Mitglied des reformatorisch orientierten und humanistischen Gelehrtenzirkels "*Sodalitas Staupitziana*", der sich anfänglich um den Generalvikar des Augustinerordens Johann von Staupitz und schließlich um den reformatorischen Theologen Wenzeslaus Linck gruppierte.⁶³

Dennoch hatte auch er wie Bernhardin Hirsvogel seine Tochter in ein Kloster gegeben. Clara Nützel war 1519 dem Klarissenkonvent beigetreten, und anlässlich dieses Festes war Lienhards III. Onkel, Lienhard II., ebenfalls im Konvent gewesen.⁶⁴ Als Lienhard III. 1521 Kaspar Nützel zum Vormund erhielt, machten sich die ersten Anzeichen für eine religionspolitische Veränderung in der Stadt schon bemerkbar, wovon möglicherweise auch Lienhard beeinflusst wurde. Und noch in anderer Hinsicht wurden die Hirsvogel von der reformatorischen Bewegung berührt: Einer der bedeutendsten Faktoren der Hirsvogelgesellschaft war Jobst Tetzl, der Sohn von Friedrich Tetzl und Ursula, geb. Fürer. Er war ein Jahr älter als Lienhard III. und häufig in Lissabon für das Hirsvogelsche Handelshaus tätig.⁶⁵ Seine Mutter Ursula hatte an Fronleichnam 1525, wenige Wochen nach offizieller Einführung der Reformation in der Reichsstadt, Furore gemacht, weil sie ihre Tochter Margarete, ebenfalls Nonne im Klarissenkloster, mit Gewalt aus dem Konvent holte, da sie zu der Überzeugung gekommen war, dass der Klosterstand nicht selig mache. Ebenfalls an dieser Aktion beteiligt war auch Klara Nützel, die Ehefrau des Kaspar, die ihre Tochter Clara gewaltsam aus dem Konvent nötigte.⁶⁶ Ursula Tetzels Sohn Jobst, dessen Vater Friedrich bereits 1523 verstorben war,⁶⁷ war möglicherweise von seiner Mutter soweit beeinflusst worden, dass auch er ein Anhänger der reformatorischen Bewegung wurde. 1530 erhielten die Hirsvogel in Nürnberg die Nachricht, dass ihr Handelsdiener Jobst Tetzl im katholischen Lissabon gefangengenommen worden sei, "*des Ewangillischen halben*".⁶⁸

Dass Lienhards Schwester Anna Hirsvogel 1526, ein Jahr nachdem sich die reformatorische Richtung allgemein in Nürnberg durchgesetzt hatte, das Nürnberger Dominikanerinnenkloster von St. Katharina verließ, um den einstigen Faktor der Familie Sebastian Winß zu heiraten,⁶⁹ hat Lienhard III. somit vermutlich kaum gewundert oder gestört. Über seinen Vormund Kaspar Nützel, dessen Frau Klara und durch die Verbindung zur Familie Tetzl war er mit Sicherheit über das reformatorische Gedankengut informiert und davon beeinflusst worden.

Vier Jahre nach dem Tod seines Vaters verkaufte der achtzehnjährige Lienhard III., kurz nachdem er das väterliche Erbe ausgehändigt bekommen hatte, sein Elternhaus östlich der Lorenzkirche, in dem er seine Kindheit verbracht hatte. Zuvor hatte er noch ein Haus neben der Lorenzkirche erworben, in das er vermutlich mit seiner Mutter gezogen ist.⁷⁰ Deren Onkel Hans IV. Imhoff (1419-1499) besaß ebenfalls am

Lorenzer Platz einen großen Handelshof, wohnte also in unmittelbarer Nachbarschaft.⁷¹ Da die Mutter Barbara Hirsvogel 1526 in der ersten Jahreshälfte starb, konnte sie die Eheschließung ihrer Tochter Anna mit Sebastian Winß im September nicht mehr miterleben.

Lienhard III. trat schließlich der Hirsvogelgesellschaft bei, die von seinem Vetter Endres I. geleitet wurde. 1527 ist eine Handelsreise nach Antwerpen bezeugt, und auch seine Kontakte zu Italien lassen sich nachweisen: Im März 1528 hob er in der Sebalduskirche den kleinen "Leonhardus" aus der Taufe. Der kleine Junge hatte diesen Namen erhalten, "*per Leonardum Hirschvogel, qui ad Baptisma filium ipsum tenuit*", weil ihn Lienhard III. Hirsvogel aus der Taufe hob.⁷² Der Vater Johann Baptista Francisci war ein gebürtiger Genueser, der die Nürnbergerin Klara Meisenheimer geheiratet hatte.⁷³ Der Kontakt zwischen ihm und Hirsvogel dürfte über den Kaufherrn Linhard Kobolt zustande gekommen sein, der engen Umgang zu Hirsvogel pflegte und mit dem Italiener Francisci zusammenarbeitete.⁷⁴

Wie Schaper erkundete, partizipierte der junge Lienhard standesgemäß am gesellschaftlichen Leben Nürnbergs. Er war 28 Jahre alt, als in Nürnberg ein Gesellenstechen stattfand, das er verfolgen konnte. Beim anschließenden Fest mit Nachtmahl und ausgelassenem Tanz in der Herrentrinkstube war er nachweislich anwesend.⁷⁵ Lienhard III. wusste somit, was er den gesellschaftlichen Anforderungen seines Standes schuldig war. Das Nürnberger Patriziat hatte sich als Reaktion auf den Ausschluss von den ritterlichen Turnieren des Adels in den Gesellenstechen der jungen Patriziersöhne einen Ersatz geschaffen, womit eine bewusste Provokation des ansässigen Landadels beabsichtigt war.⁷⁶ Die Teilnahme Lienhards III. verweist auf sein patrizisches Standesbewusstsein.

Bereits zu jener Zeit, 1531/32, begann er mit seinen eingangs angesprochenen umfangreichen Häuserkäufen in Gostenhof, auf dem Treibberg, an der Hirschelgasse und am Rennweg. Auf das große Areal an der Hirschelgasse ließ er den Gartensaal erbauen.

Schließlich trat Lienhard III. Hirsvogel in den Stand der Ehe.

Wie die Verbindung mit der Augsburger Patrizier- und Handelsfamilie Welser und deren Tochter Sabine zustande kam, ist unbekannt. Sabines Mutter Felicitas, geb. Baumgärtner (gest. 1552), hatte Nürnberger Vorfahren. Lienhards Braut Sabine Welserin, die älteste Tochter von Felizitas und Anton Welser, die insgesamt vierzehn Kinder hatten, stammte aus einer bedeutenden Augsburger Großhandelsfamilie.⁷⁷ Ihr Großvater väterlicherseits, Anton Welser d.Ä., war Begründer eines der größten Wirtschaftsimperien seiner Zeit.⁷⁸ Sein Sohn Anton Welser d.J., Sabines Vater, war vier Jahre lang Bürgermeister in Augsburg gewesen.⁷⁹ Schließlich ernannte ihn der Kaiser gar zum "Rat seiner römisch kaiserlichen und spanisch königlichen Majestät". Als er 1514 Felicitas Baumgärtner ehelichte, war er 28 Jahre alt und in die Geschäfte seines Vaters bereits eingeweiht. Wann genau er Teilhaber der Welser-Gesellschaft wurde, ist nicht festzustellen. Von 1524 ist ein Brief von ihm überliefert, den er mit "*Anthonj Welser und sin gesellschaft*" unterzeichnete. 1519 hatte er sich in Lyon aufgehalten und drei Jahre später war er in Antwerpen anzutreffen - ein weitgereister Mann. Ob die Nachrichten Lucas Rems der Wahrheit entsprechen, Anton habe in Antwerpen "*übel haus gehalten*" und viel Geld verspielt, kann bezweifelt werden: Der ehemalige Handelsfaktor der Welser Lucas Rem hatte sich in der Zeit, in der er diese Mitteilung machte, bereits mit den Welsern überworfen.⁸⁰

Am 12. Januar 1535 wurde die Hochzeit zwischen Lienhard III. Hirsvogel und Sabine Welserin aus Augsburg in der Stadt der Brauteltern begangen. Die Kosten hierfür in Höhe von 860 Gulden lassen auf ein rauschendes Fest schließen.⁸¹ Der Heiratsvertrag, in dem das jeweilige Eingebachte der Brautleute festgelegt wurde, war bereits im Jahr zuvor zwischen dem Brautvater und dem Bräutigam ausgehandelt worden. Lienhard III. war zum Zeitpunkt seiner Eheschließung 31 Jahre alt, seine Gattin Sabine Welser (1515-1576) zählte 20 Jahre.

Wenige Tage nach der Hochzeit machte sich das Paar auf den Weg nach Nürnberg. Auch der Brautvater kam dorthin, der genaue Zeitpunkt seines Besuches steht jedoch nicht fest.⁸²

Über die folgenden Monate sind wir nur schlecht unterrichtet. Zweimal taucht Lienhard Hirsvogel im November 1535 in den Nürnberger Ratsverlässen auf, weil er Streitigkeiten mit seinem Vetter Endres I. Hirsvogel hatte, die sie gütlich beilegen sollten, sonst müsse man sie zurechtweisen.⁸³ Offenbar fanden sie eine zufriedenstellende Einigung, denn der Fall findet keine weitere Erwähnung. Im selben Jahr trieb Lienhards Anwalt Peter Most Schulden für ihn ein, die Bartholomäus Haller bei ihm hatte.⁸⁴ Noch im Februar 1536 kaufte Lienhard ein weiteres Grundstück an der Hirschelgasse für 850 Gulden.⁸⁵

Doch schon bald sollte Lienhard von sich reden machen und zwar in der ganzen Stadt. Denn die Ehe zwischen ihm und Sabine Welserin war nicht von Dauer. Knapp achtzehn Monate nach der Hochzeit verließ Sabine Welserin ihr neues Zuhause und kehrte zu ihren Eltern nach Augsburg zurück.⁸⁶ Eine erfreuliche Geschichte war diese baldige Trennung für keinen der Beteiligten. Sabine Welsers Eltern reagierten empört auf diese schmachliche Heimkehr ihrer Tochter und lasteten die Trennung gänzlich ihrem Schwiegersohn Lienhard an. Sie beschwerten sich beim Nürnberger Rat.

Der Fall des Ehepaares Hirsvogel/Welserin scheint seinerzeit in der Reichsstadt Nürnberg für großes

Aufsehen gesorgt zu haben. Nicht nur durch ein Schreiben des Dr. Lucas Ulstat aus Augsburg, des Anwalts der Familie Welser, hatte der Rat davon Kenntnis erhalten, dass Lienhard Hirsvogel "*sein ewirtin benant Welsers Tochter, Iren elltern wider haymgeschickt*" hatte, sondern "*sein böse handlung*" sei "*ganz offennlich und in gemain gerücht*" mittlerweile allen Stadtbekannt. Wie Dr. Christoph Scheurl, Nürnberger Ratskonsulent und als Rechtsgelehrter mit dem Fall betraut, äußerte, habe er "*für sich selbs vast vyl von disem handel*" erfahren.⁸⁷ Man sah also unbedingten Handlungsbedarf, auf diesen Skandal zu reagieren.

Am 31. Mai 1536 forderte der Nürnberger Rat Lienhard Hirsvogel auf, den Ratsherren innerhalb von drei Tagen eine schriftliche Rechtfertigung auf die Anschuldigungen der Welser zuzusenden, wie es zu diesem Zerwürfnis zwischen ihm und seiner Frau gekommen sei.⁸⁸ Lienhard reagierte tatsächlich sofort und ließ dem Rat ein nicht mehr erhaltenes Schreiben zukommen, in dem er, laut Aufzeichnungen des Rates, sein Verhalten als völlig legitim darstellte.⁸⁹ Der Fall gelangte dadurch vor die Nürnberger Rechtsgelehrten.

Deren Diskussion um die "*Irrung zwischen Linhart Hirsvogel und Anthony Welser von Augspurg*" geben ein interessantes Bild der Rechtspraxis und den Ansichten der gelehrten Ratsherren wieder. Es waren nicht weniger als vier Juristen, die sich dieser Sache anzunehmen hatten, nämlich der bereits erwähnte Christoph Scheurl, Johann Hepstein, Valentin Kötzer⁹⁰ und Johann Müllner.⁹¹

Für Scheurl, dem maßgeblichen Ankläger Lienhard Hirsvogels, lag die Sache klar auf der Hand. Hirsvogel habe kein Recht gehabt, "*sein weyb von sich zustoßen und zuverlassen*". Der Streitpunkt, um den es sich hauptsächlich drehte, war das Heiratsgut, die Mitgift der Sabine Welserin im Wert von 4.000 Gulden, die Hirsvogel trotz anders lautender Abmachungen nicht von seinem Schwiegervater erhalten hatte. Anton Welser behauptete, Lienhard habe keine Sicherheiten für das Geld gestellt, weshalb er es ihm nicht habe auszahlen wollen. Dies entsprach jedoch nicht den Tatsachen: Am 28. Januar und nochmals am 10. Juli 1535 hatte Hirsvogel seiner Ehefrau seine beiden Häuser samt Garten an der Hirschelgasse zu Unterpfand gesetzt. Damit war das Heiratsgut abgesichert gewesen.⁹² Doch Welser weigerte sich weiterhin, es auszuzahlen und ließ das Geld sogar unverzinst. Die Annahme Schapers, Hirsvogel dürfte sich durch seine zahlreichen Häuser- und Grundstückskäufe finanziell übernommen haben und deshalb auf die Auszahlung des Heiratsgutes angewiesen gewesen sein, könnte somit der Wahrheit nahekommen.

Doch der Rechtsgelehrte Scheurl war anderer Ansicht. Er sei sich sicher, dass "*der mangel des versprochen heyratguts nit an Welser, sonder nur an Hirsfogel gewest*", denn selbst wenn Hirsvogel das versprochene Heiratsgut erhalten hätte, hatte er die Absicherung, seine Häuser als Unterpfand, nicht seinem Schwiegervater übergeben. Dabei sei er nach dem Nürnberger Recht dazu verpflichtet, seinem Schwiegervater auf Wunsch eine Sicherheit zu stellen. Es scheint so, als habe Lienhard zwar seine Häuser zu Unterpfand gesetzt, diese Sicherheit aber nicht seinem Schwiegervater ausgehändigt. Zudem, so Scheurl weiter, sei Hirsvogel trotz alledem nicht berechtigt gewesen, "*sein selbst Richter zuseyn*" und seine Frau wegzuschicken. Wenn er das Heiratsgut nicht erhalten hatte, sei es seine Pflicht gewesen, öffentlich Anklage zu erheben. Er hätte also den normalen Rechtsweg einschlagen müssen und nicht eigenmächtig handeln dürfen. Stattdessen hatte er, laut den Angaben des Vaters Anton Welser, seine Frau Sabine "*on ainig pillich ursach von Ime gethon, und Sy bey Ime nit lenger hat behalten wellen*".⁹³ Ähnlich formuliert findet sich dies auch in den Nürnberger Ratsverlässen.⁹⁴

Christoph Scheurl zeigte sich erschüttert über dieses Verhalten. Es sei "*ye in dieser Stat bishere dermaßen zuüben ganz selsam und unerhört*" gewesen, es sei "*ein soliche böse sach ..., darauff nit allein grosse ergernus, sondern auch schedlicher und beschwerlicher eingang verursacht werden mag*." Man solle ihn zur Strafe auffordern, "*sein gellt anderstwo zu zeren, bis er sein weyb wid[er] zu sich genomen*". Außerdem solle man dem Augsburger Rat sein Missfallen über Hirsvogels Benehmen ausdrücken.

Doch die übrigen Juristen waren anderer Ansicht. Wenn es stimme, was Hirsvogel behauptete, habe er nicht unrecht getan, seine Frau "*von sich zuschaffen*", obwohl die Angelegenheit "*In der gemein vyl böser red ... auch ein scheuslichs ansehen hab, und nit ein guts exempel gebe*". Dennoch sei er nicht verpflichtet gewesen, offiziell vor Gericht zu klagen, sondern hätte die Angelegenheit privat regeln dürfen. Die Familie Welser habe stattdessen stark überreagiert. Man hätte "*dem Hirsfogel zu sein fürnemen mit freuntlicher wyderschriffitem od[er] in ander weg*" begegnen müssen und nicht gleich so hart gegen ihn mittels eines Anwalts vorgehen dürfen. Damit nun aber Hirsvogel nicht meine, "*er het ain grosse wolthat und kunhait begang, das er sein weyb Iren elltern wid[er] haymgeschickt het*", solle ihm der Rat sein Missfallen mit einer sträflichen Rede aussprechen. Erst wenn er sich dann immer noch nicht fügen und seine Frau zu sich nehmen wolle, würde man ihn auffordern müssen, die Stadt zu verlassen.

Und dabei blieb es.⁹⁵

Obwohl dieser Fall Hirsvogel/Welserin von Scheurl als etwas in Nürnberg Unerhörtes und Empörendes dargestellt wird, machten die anderen Juristen darauf aufmerksam, dass "*die bösen Ee ... doch vyl in Nürnberg wern und nit all gut gemacht werden können*." Tatsächlich mag wohl der Fall, dass ein Ehemann seine Frau wieder zu ihren Eltern nach Hause schickte, einzigartig gewesen sein, doch grundsätzlich fiel es der Nürnberger Obrigkeit in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch schwer, die Ehe als allgemein verbindliche Rechtsform gegen sogenannte "heimliche Ehen" oder "Winklehen" durchzusetzen. Der Fall des Hanns Knusser, der drei Frauen zur Ehe genommen hatte,⁹⁶ bildete keineswegs eine Besonderheit oder einen

Einzel Fall. Noch gegen Ende des Jahrhunderts war das Delikt der Bigamie äußerst häufig und wurde von dem Nürnberger Henkersmeister mit Rutenauspeitschen bestraft.⁹⁷ Selbst im Patriziat, für das eine rechtlich abgesicherte Eheschließung schon seit dem beginnenden Spätmittelalter eine der Grundlagen seines Bestehens bildete, kamen Trennungen vor, so ließ sich Dorothea Landauerin von ihrem Mann Wilhelm Haller 1517 offiziell scheiden. Alle Vermittlungsversuche des Rates waren zuvor gescheitert.⁹⁸

Nach Einholung des genannten Ratschlags zog man auch den Probst der Lorenzkirche Dr. Pömer und den Juristen Christoph Gugel heran.⁹⁹ Wenige Tage später beschloss der Rat, *"mit der sach stillzesteen"*, bis Anton Welser wieder von seiner Reise aus Italien zurückgekehrt sei. Dann werde man ihm das Schreiben Hirsvogels zukommen lassen und seine Antwort abwarten.¹⁰⁰

Am 18. August schließlich schrieb Anton Welser in der Angelegenheit nicht offiziell an den Rat, sondern an einen befreundeten Ratsherrn, an Linhard Tucher, der zum Ersten Losunger der Stadt erwählt worden war.¹⁰¹ Welser muss längere Zeit in Italien verbracht haben, denn wie er Tucher schreibt, habe er erst bei seiner Heimkunft erfahren, dass sein Schwiegersohn seine Tochter Sabine nach Augsburg zurückgeschickt hatte. Ob Lienhard Hirsvogel diesen günstigen Zeitpunkt bewusst abgepasst hatte, damit ihm sein Schwiegervater keine Schwierigkeiten machen konnte? Es war also Felicitas Welserin gewesen, die ihren Anwalt Lucas Ulstat veranlasst hatte, dem Nürnberger Rat zu schreiben. Sie war es auch gewesen, die ihre Tochter zu sich nach Hause holte, als sie in Augsburg von Lienhards Vorhaben erfahren hatte, seine Frau von sich zu weisen. So habe man es noch geschafft, dass sie *"mit Eeren und gut glimpf von ime komen und aus Solchem Jomer [Jammer] erledigt"* worden sei. Denn wie Tucher wisse und allgemein bekannt sei, habe Lienhard seine Tochter *"lbel gehalten und Si Sich bey Ime so fil hatt leyden muessen"*. Er und seine Frau bedauerten es sehr, dass sie ihre Tochter so schlecht verheiratet hätten.

In seinem Brief bezog Welser nun Stellung zu der Rechtfertigung Hirsvogels. Ohne Absicherung habe er seinem Schwiegersohn das Heiratsgut im Werte von 4.000 Gulden nicht aushändigen wollen. Dass Hirsvogel es schließlich abgesichert habe, sei ihm bekannt, doch habe er diese Absicherung sodann wieder zurück gefordert. Er, Welser, habe das Heiratsgut jederzeit ohne weiteres auszahlen wollen und dies auch mehrmals angeboten, doch nur unter den vereinbarten Voraussetzungen, dass nämlich das Heiratsgut mit seinem Willen angelegt und zugunsten Hirsvogels verzinst werden solle. Hirsvogels Argumentation sei fadenscheinig und habe keine Berechtigung. Er habe auch nicht aus diesem Grund Sabine von sich gewiesen, sondern damit er *"mit seinen alten bulschaften oder derselben gleichen hausen moge"*, so die Ansicht des Vaters.

Und er berichtet weiter, wie ihm seine Tochter erzählt habe, dass Lienhard bei ihrem Abschied alles Silbergeschirr, das sie in Augsburg zur Hochzeit geschenkt bekommen hatte, in zwei Teile aufgeteilt und dabei den besseren Teil für sich behalten habe, den anderen habe sie mit nach Augsburg gebracht. Offensichtlich war für Lienhard zu diesem Zeitpunkt die Trennung bereits endgültig.

Anton Welsers Brief hatte sich mit einem Ratsverlass zeitlich überschritten. Am selben Tag, dem 18. August, bestimmte der Rat, man solle Welsers Antwort abwarten und ihm sein Mitleid und Missfallen aussprechen, allerdings ohne irgendwelche weitergehenden Versprechungen abzugeben.¹⁰² Von Nürnberger Seite her hielt man sich bedeckt. Schließlich ging es um einen ehrwürdigen Bürger der eigenen Stadt. Trotz aller freundschaftlichen Beziehungen zu Welser und Augsburg, musste die Parteinahme für Hirsvogel Priorität haben.

Bereits neun Tage später, am 21. August 1536, schrieb der Ratsherr Linhard Tucher an Welser einen Antwortbrief.¹⁰³ Er habe großes Mitleid mit seiner *"Tugettsamene Tochter"* und hoffe, Gott wolle Lienhard Hirsvogel noch zur Besinnung kommen lassen. Ansonsten empfahl er ihm jedoch, abzuwarten und nichts weiter zu unternehmen.

Unabhängig von diesem persönlichen Briefverkehr schrieb der Nürnberger Rat offiziell am 19. August an Anton Welser und setzte ihn davon in Kenntnis, dass man Lienhard Hirsvogel das Schreiben seines Anwalts Lucas Ulstat habe zukommen lassen und nun seine Antwort abwarten. Sie seien ihm, Welser, in aller Freundschaft zugeneigt und ihm stets zu Diensten, sie würden den Vorfall sehr bedauern. Besonders seine Frau Felicitas solle sich nicht unnötig grämen lassen.¹⁰⁴

Anton Welser ließ trotz des offiziellen Schreibens durch den Nürnberger Rat nicht davon ab, sich persönlich an den Losunger Linhard Tucher zu wenden und sich über seinen Schwiegersohn zu beklagen.¹⁰⁵ In seiner Antwort schrieb Linhard Tucher an Welser, er wolle ihm *"nit pergen [verbergen] mich hat angelant das Im [dem Lienhard Hirsvogel] umb etliche bezallung hart wirt angehalten. Inmaßen das er eilt sein haws und garten mit aller zwgehorung (!) zw verkauffen..."*.¹⁰⁶

In dem darauf folgenden Schreiben Anton Welsers Ende September war sein Ton bereits nicht mehr so zurückhaltend wie zuvor.¹⁰⁷ Den Vorwurf, er habe Hirsvogel das Heiratsgut seiner Tochter nicht ausbezahlen wollen, könne er nicht auf sich sitzen lassen. Viele Ratsherren, er zählt sie alle namentlich auf, wüssten, *"das der mangel und geprechen der bezalung an mir nie gewesen"* sei. Er wolle *"disen verdacht nit also auf mir ligen ... laßen, sonder dahin ... handeln, das mein unschuld an tag kome"*. Man solle von Hirsvogel das Bekenntnis fordern, er habe jederzeit das Heiratsgut erhalten können, wenn er es gewollt hätte, und diese Aussage dann in einem Buch schriftlich festhalten. Er wolle durchaus nichts unternehmen, was die

Ratsherren von Nürnberg aufbringen könnte, dennoch, und hier glaubt man einen drohenden Unterton zu hören, dennoch werde er zu anderen Mitteln greifen, wenn er so nichts erreichen könne. Der Aufforderung, das Heiratsgut noch jetzt an Lienhard auszuzahlen, werde er keinesfalls mehr nachkommen, da seine Tochter nicht mehr bei ihrem Mann in Nürnberg sei, *"und er hatt Sy der massen gehalten, das Sy auch nicht zu Ime begert"*.¹⁰⁸ Sabine Welserin verzichtete also darauf, zu ihrem Gatten zurückzukehren. Das besagte Heiratsgut hatte ihr Vater nun für sie allein angelegt, und sie erhielt jährlich 5% Zinsen darauf, was bei 4.000 Gulden bereits eine ansehnliche Summe ausmachte.

Die Lage schien sich zuzuspitzen. Ende September 1536 ordnete der Rat an, abermals die Rechtsgelehrten der Stadt darüber ratschlagen zu lassen.¹⁰⁹ Im Oktober traten die zuständigen Juristen zusammen.¹¹⁰

Obwohl man nun nicht mehr, wie noch Ende Mai, der Ansicht war, dass man in der Angelegenheit nichts unternehmen müsse, hielt man sich dennoch zurück und verhielt sich äußerst bedeckt.

Der Rat als die ordentliche Obrigkeit müsse dem Fall gründlich nachgehen. Es sei seine Aufgabe dafür zu sorgen, *"das es überall under Iren underthanen recht zugee"*. Es gäbe *"schieer täglich Eeleut die an der unee sitzen"*, so wird bedauert, wogegen man vorgehen müsse. Obwohl allen bekannt sei, dass Hirsvogel seine Frau weggeschickt habe, müsse man die Angelegenheit sehr genau prüfen und vorsichtig behandeln. Hirsvogel sei schließlich noch nie durch Ungehorsam aufgefallen. Man solle Welser überreden, seine Tochter zu ihrem Mann zurückzuschicken und das Heiratsgut gegen eine entsprechende Kautions durch Hirsvogel auszuzahlen. *"Aber wo ... sein weib nit wider zu Ime wollt"*, könne man auch Hirsvogel nicht bestrafen. Christoph Scheurl dagegen konnte nach wie vor nichts Gutes an Hirsvogels Verhalten erkennen. Eine gütliche Einigung sei nicht mehr zu erwarten, man werde damit *"nur spot [Spott] erlangen, angeseh, das sy bede (wie er ein gut wissen hab) selbs nit lust haben, zusammen zukomen."* Diese Ansicht sollte sich tatsächlich durch den weiteren Verlauf der Dinge bewahrheiten. Mit Sicherheit schätzte Scheurl die Lage am realistischsten ein. Anton Welser hatte ja bereits bestätigt, dass seine Tochter keine Veranlassung habe, wieder zu ihrem Mann zurückzukehren. Er, Scheurl, sei nach wie vor der Meinung, man solle Hirsvogel ausweisen. Sei den anderen Herren diese Strafe zu streng, solle man ihn zumindest auf den Turm sperren.

Doch obwohl die Turmstrafe noch die erträglichere Haft war - in der Regel wurden nur Personen höheren Standes auf einen Turm gesperrt, während man alle anderen in den Lochgefängnissen unter dem Rathaus inhaftierte -¹¹¹, war den Juristen auch diese Strafe zu hart. Dies käme einer Entehrung gleich und zwar nicht nur für Lienhard, sondern auch für seine ganze Familie sowie die der Welser. Man zögerte augenscheinlich sehr lange damit, einen Mann des Patriziats tatsächlich zu inhaftieren.

Fazit: Man werde die Sache weiter bedenken.

Die bisher noch gute Position Lienhards unter den Rechtsgelehrten sollte sich jedoch in den folgenden Monaten und Jahren verschlechtern. Anfang Juni 1537 mussten sich die Juristen abermals mit Hirsvogel befassen, da sich zahlreiche Gläubiger meldeten, die ihr Geld nun zurückverlangten. Anton Muffel in Venedig war er 800 Gulden schuldig geblieben, Jacob Tucher ebensoviel und dem Pelzmacher Hans Koler 500 Gulden.¹¹² Am 5. April 1539 wurde Lienhard Hirsvogel schließlich aus seinem Amt als Genannter des Großen Rats unehrenhaft entlassen, *"darumb er vil leut betrogen"* hatte.¹¹³ Ein guter Ruf ging ihm kaum mehr voraus.¹¹⁴

Zu diesem Zeitpunkt lebte Lienhard Hirsvogel schon nicht mehr in Nürnberg. Er war bereits im Verlauf des Jahres 1536 nach Weißensulz in Böhmen gezogen. Dass offenbar auch er kein Bedürfnis nach einer Ehezusammenführung mehr hatte, wurde deutlich, als er dort mit Ursula Kaufmann ein neues Verhältnis einging.¹¹⁵ Dennoch bat er schließlich die Grafen von Schlick in einem Brief vom Juni 1539 von seinem neuen Wohnort Joachimsthal aus, sich als Vermittler zwischen ihm und den Welsern einzusetzen. Er bereue sein Verhalten, Anton Welser möge ihn als einen Diener wieder aufnehmen und ihm sein *"liebes Weib"* wieder zur Seite geben.

Doch Sabine Welserin blieb derweil nicht untätig. Von Augsburg aus strengte sie einen Scheidungsprozess vor dem Geistlichen Gericht in Bamberg an. Mit Erfolg: Am 24. November 1539 wurde die Ehe vor dem Bamberger Gericht geschieden. Als Grund wurde der besagte Ehebruch angeführt. Nochmals war darauf hingewiesen worden, dass Lienhard Sabine ohne jegliche Veranlassung von sich gewiesen habe, wodurch sie weder *"nupta nec soluta"*, weder verheiratet noch frei gewesen sei.¹¹⁶ Alle finanziellen Ansprüche ihres geschiedenen Gatten wurden durch die Scheidung nichtig, während die ihrigen an seine versprochenen Heiratsgüter bestehen blieben.¹¹⁷

Auch noch nachdem die Ehe geschieden war, gingen die Prozesse weiter. Die 4.500 Gulden, die Lienhard Hirsvogel seiner geschiedenen Frau Sabine Welserin einst, 1535, zu Unterpfand auf das Heiratsgut gesetzt hatte, klagte sie nun gerichtlich ein. Die Prozesse zogen sich über Jahre hin und gingen auch noch nach Hirsvogels Tod gegen Linhard Kobolt weiter, der zahlreiche Hirsvogelsche Grundstücke erworben hatte, die eigentlich Sabine Welserin zugesprochen waren.

Lienhard Hirsvogel wechselte nun häufig seinen Aufenthalt zwischen Nürnberg und Joachimsthal. Was er dort beruflich machte, bleibt ungeklärt. Schaper vermutet, er könne in einer dortigen Handelsgesellschaft

gearbeitet haben.¹¹⁸ Vom 19. April 1542 ist ein Brief datiert, in dem der Nürnberger Notar Johann Stark schilderte, wie er Linhard Kobolt und Lienhard Hirsvogel die Nachricht von den Forderungen der Sabine Welslerin am Kaiserlichen Kammergericht überbrachte. Er habe Kobolt in seiner *"Eckbehausung gegenüber dem Barfüßerkloster [dem Stammhaus der Hirsvogel, das Kobolt 1536 von Endres Hirsvogel gekauft hatte], oben in derselben gewöhnlichen Schreibstube in Gegenwart von Zeugen"* die Vorladung vor Gericht laut vorgelesen und persönlich übergeben. Anschließend sei er *"inn fußstapffen ... [zu] dem Erbarn Lienhart Hirsfogel ... in Hannsen Steubs ... persönlicher Behausung"* gegangen und habe ihm selbige ebenfalls verlesen. Demnach wohnte Hirsvogel nicht mehr in der Hirschelgasse, wenn er sich in Nürnberg aufhielt. Doch Hirsvogel wollte nichts davon hören. Ob auch Kobolt dergleichen Vorladung erhalten habe, wollte er wissen. So wie er geantwortet habe, so wolle er es auch halten.¹¹⁹ Tatsächlich sprachen sich die beiden schließlich ab: Zu dem Gerichtstag könne er wegen *"obligender meinen geschefften nicht erscheinen"*, so lautete die Antwort Hirsvogels,¹²⁰ und ganz ähnlich, stellenweise fast wortgleich, äußerte sich auch Kobolt. Beide ernannten Dr. Wolfgang Breuning zu ihrem Anwalt.¹²¹

Lienhard Hirsvogels Stern war am Sinken. Den Brief, den der Nürnberger Rat von ihm 1548 aus Weißensulz erhielt, legt Zeugnis ab von der schlechten finanziellen Lage, in der er sich mittlerweile befand.¹²² In der Truhe, die ihm einst sein 1537 verstorbener Vetter Endres I. übergeben hatte, habe er einen Brief über das von seiner Familie angelegte Ewiggeld in der Lösungsstube gefunden, so schrieb er. Da er von Endres I. den Auftrag bekommen habe, noch etwaige ausstehende Schulden für sich und seinen Neffen Endres II, des Endres I. Sohn, einzutreiben, frage er nun an, ob man ihm nicht die ausstehenden Zinsen davon zahlen könne. Er bitte *"umb gonstigen bericht und vatterlicher behertzung und fürderung ... gehorsamer bürger Lienhart Hirsfogel"*. Die Antwort des Rates: *"Lienhart Hirsfogel ... so ... diser zeyt In abfal [seiner] narung komen ... [und] deren nottürftig"* sei, würden besagte Zinsen ausgezahlt. Dieser Brief war an den Ratsherrn Linhard Tucher adressiert, der zwölf Jahre zuvor wegen ihm mit Anton Welsler zahlreiche Briefe ausgetauscht hatte. Die Zinsen wurden Endres II. und Lienhard Hirsvogel bis *"auff Ir peder absterben ... 1549 zum letztenmal"* ausgezahlt.¹²³

Der Grund für den wirtschaftlichen Abstieg des Lienhard Hirsvogel ist nicht mehr mit Sicherheit festzumachen. Der Leiter der Hirsvogel-Gesellschaft Endres I., der Vetter von Lienhard III., war nachweislich schwer krank, was die Führung der Geschäfte sicherlich erschwerte. Seiner angelegten Gelder im Bergbau ging Endres I. zudem schon Ende der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts verlustig. Vermutlich war er aus diesem Geschäft sogar mit einem Minus hervorgegangen. Der frühe Tod seines langjährigen Handelsdieners Jörg Pock in der Faktorei in Indien brachte der Gesellschaft ebenfalls Verluste. Schon 1531 versuchte sein Sohn Endres II. aus diesem Grund sein Erbe zu sichern, da er vermutlich den wirtschaftlichen Abstieg des Handelsgeschäfts schon voraussehen konnte.¹²⁴ All dies dürften keine guten Voraussetzungen für Lienhard III. Hirsvogel gewesen sein. Sein Bedürfnis, sich durch zahlreiche Häuserkäufe, obgleich diese nicht ungewöhnlich waren, und einen repräsentativen, kostspieligen Bau im Nürnberger Patriziat einen Namen zu machen, überstiegen offensichtlich die finanziellen Ressourcen der Familie. Dass die Auszahlung des Heiratsgutes seiner Frau durch seinen Schwiegervater ausblieb, traf ihn dabei gewiss ebenfalls unvorbereitet.

Insgesamt lässt sich für das Nürnberger Patriziat im 16. Jahrhundert konstatieren, dass es sich zunehmend aus den Handelsgeschäften zurückzog. Italienische, niederländische und österreichische Kaufleute, die sich in Nürnberg niederließen, übernahmen nun die wirtschaftliche Führung in der Stadt. In dem 1566 gegründeten Handelsvorstand stammten von 61 Kaufmannsfamilien nur noch sieben aus dem Patriziat.¹²⁵

Dass sich Hirsvogel deshalb mehr dem Immobilienkauf und dem Ausbau seines Wohnhauses anstatt den Geschäften widmete, bestätigt somit nur eine allgemeine Tendenz.

Nicht vorhersehbare Schicksalsschläge, die Krankheit des Vetters, die irrige Vorstellung, im Besitz nicht versiegender finanzieller Mittel zu sein und wohl auch persönliches Unvermögen der beiden Vettern können somit als Gründe für den wirtschaftlichen Abstieg der Familie Hirsvogel geltend gemacht werden.

Lienhard Hirsvogel starb Anfang 1549 im Alter von nur 45 Jahren. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt in Augsburg.¹²⁶ Was ihn zur Reise nach Augsburg veranlasst hatte, bleibt ungewiss. Vermutlich ist Schaper zuzustimmen, wenn sie annimmt, er habe eine abermalige Aussöhnung mit den Welsern angestrebt. Den Ausgang des gegen ihn angestrengten Prozesses am 13. Februar 1549 hat er vermutlich noch miterlebt. Sabine Welslerin wurden die beiden Häuser, der Garten, die Höfe und der Stadel an der Hirschelgasse und damit auch der *"Hirsvogelsaal"* zugesprochen.¹²⁷ Was sich zu diesem Zeitpunkt noch in dem Saal befand, ist nicht überliefert. Von nicht näher beschriebenen Gemälden im Saal ist erstmals Ende des 18. Jahrhunderts die Rede. Ebenso wenig finden die später vorhandenen Kaiserbüsten Erwähnung. Gleichwohl dürften derartige Darstellungen römischer Kaiser im Patriziat des 16. Jahrhunderts bekannt gewesen sein. Der Patrizier und Handelsherr Paulus Behaim I. (1517-1568) zeichnete in seinen Haushaltsbüchern für das Jahr 1557 auf: *"Mer zalt für 15 gemalte gepappte kopfbilder, die alten kaiser. 1 fl 3 Pfund 18 Pfennige."*¹²⁸ Paulus war der Vetter von Michael Behaim V., der, wie noch zu zeigen sein wird, spätestens seit 1555 Inhaber des Hirsvogelsaales war.

Sabine Welserin überlebte Lienhard Hirsvogel um viele Jahre. Noch lange Zeit nach seinem Tod führte sie den Prozess gegen Linhard Kobolt wegen der ihr zugesprochenen Güter weiter. Noch 1553 schrieb der nunmehr 68jährige Anton Welser reichlich "entnervt" an das Kammergericht, dass seine Tochter "*wahrlich grossen nachtheil geliten*" habe, da man ihr bereits vor zwölf Jahren 4.500 Gulden zugesprochen habe, ihr für dieses Geld aber erst 1549 zwei Häuser an der Hirschelgasse zugesprochen worden seien. Diese hätte sie nun endlich gerne verkauft, weil sie diese noch nicht einmal verzinst habe. "*Zu sorge sie werde nicht halb gelt so man Ir schuldig, darumb bekommen dz Ir zu erbarmen Ist*".¹²⁹ Anton Welser beschreibt sich selbst zu diesem Zeitpunkt schon als alten Mann. Die öffentlichen Bittschriften, die im Rat verlesen würden, könne er akustisch nicht mehr verstehen, und besonders zur Winterszeit sei er körperlich sehr schwach, reiten könne er dann zumindest nicht mehr.¹³⁰ Seine Frau Felizitas, geb. Baumgärtner, war schon ein Jahr zuvor gestorben.¹³¹

Am 2. Januar 1555 beantragte Sabine Welserin schließlich die endgültige Auszahlung ihres Geldes.¹³² Geheiratet hat sie offenbar kein zweites Mal.

Sabine Welserin starb am 8. Oktober 1576 im Alter von 61 Jahren als "*Sabinae Welserae Patriziae Augustanae*".

Teil 2: Der weitere Verlauf der Dinge: Ständiger Besitzwechsel an der Hirschelgasse

Martin Behaim V. (1510-1569)

Das Anwesen an der Hirschelgasse mit dem später nach seinem Erbauer Lienhard benannten Hirsvogelsaal ging an die Patrizierfamilie Behaim über, an Michael Behaim V. (1510-1569). Die früheste Nachricht über diesen Besitzwechsel stammt vom 25. November 1555. Hier, in einer ein anderes Haus an der Hirschelgasse betreffenden Verkaufsurkunde heißt es, "*dieser Zeit zwischen Michel Wolffs und Michell Behaims heüßern (!) gelegen...*".¹³³ Weitere Nachrichten über Michael Behaim als Hausbesitzer in der Hirschelgasse stammen von 1557,¹³⁴ 1562¹³⁵ und 1564¹³⁶. Noch 1568 findet Behaim als dortiger Hausbesitzer urkundliche Erwähnung.¹³⁷ Ein Kaufvertrag, der den genauen Verkaufszeitpunkt datieren würde, ist dagegen nicht mehr auffindbar.¹³⁸

Michael Behaim hatte 1533 Margaretha Emmerich (gest. 1557) geheiratet und mit ihr acht Töchter und zwei Söhne bekommen.¹³⁹ In den Aufzeichnungen über seine Nachkommen, einer Handschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, scheinen jedoch nur noch die Söhne von Bedeutung gewesen zu sein: "*Michel pehaim ... der hett ... 2 sun michel und rafiel*", heißt es da, und weiter: "*michl und rafiel noch kein sun kan ir aber viler kumen*".¹⁴⁰

Das Schicksal des Hirsvogelsaales nahm jedoch mit einer Behaimschen Tochter seinen Lauf. Seine sechste Tochter Margaretha, die am 6. Juli 1552 geboren wurde, heiratete Paul Rieter (1541-1600), ebenfalls aus patrizischem Geschlecht.¹⁴¹ Ihr Vater Michael war 1569 gestorben. Sie selbst ist nicht alt geworden: Sie starb 1577 im Alter von nur 25 Jahren. Durch sie jedoch kam das Anwesen an der Hirschelgasse in den Besitz der Rieter von Kornburg, in dem es bis ins 18. Jahrhundert verbleiben sollte.

Margaretha Behaim (1552-1577) heiratet Paul Rieter (1541-1600)

Der Hochzeitstermin zwischen Margaretha Behaim und Paul Rieter wird laut den Aufzeichnungen Biedermanns auf den 23. Januar 1570 datiert.¹⁴² Die Verhandlungen über den Heiratsvertrag waren allerdings schon am 16. Dezember 1569 ausgehandelt worden,¹⁴³ vier Monate nach dem Tod von Margarethas Vater Michael Behaim V., weshalb in dem überlieferten "*Heiratsnotelbuch*" ausdrücklich vermerkt wurde, die Heiratsvereinbarungen zwischen Paul Rieter und Margaretha Behaim seien "*mit Irer E. freundschaftt [Verwandtschaft] wissen und bewilligung*" zustande gekommen. Paul Rieter erhielt von den Behaims 600 Gulden Heiratsgut, er musste seiner Frau dafür eine "*widerleg und gegengab vermachen und zubringen 800 Gulden*".

Wann genau besagtes Anwesen an der Hirschelgasse in den Besitz von Margaretha Behaim und Paul Rieter kam, ist mangels schriftlicher Zeugnisse nicht belegbar. Weder existieren ein Testament Michael Behaims V., in dem die Besitzübertragung des Grundstücks an seine Kinder hätte gefunden werden können,¹⁴⁴ noch eine sonstige Mitteilung.¹⁴⁵

Erst aus späteren Nachrichten wird deutlich, dass das Anwesen in den Rieterschen Besitz übergegangen war und zwar über die Heirat der Margaretha Behaim mit Paul Rieter. Von Margarethas neun Geschwistern waren drei Schwestern bereits im Kindesalter verstorben. Ihr Bruder Michael VI. (1536-97) lebte in Böhmen, der andere, Raphael (1542-1592), als Rittmeister in Straßburg, Martha hatte sich nach Amberg vermählt, und ob die drei weiteren verheirateten Schwestern Susanna (1544-1572), Maria-Magdalena

(1546-1602) und Regina Behaim (1557-1604) noch in Nürnberg wohnten, bleibt ungeklärt.¹⁴⁶ Das Haus hatten alle Kinder gemeinsam geerbt. Paul und Margaretha Rieter haben später schließlich alle Hausanteile käuflich an sich gebracht. Paul Rieter hat nach dem Tod seiner ersten Frau Margaretha Behaim ein zweites Mal geheiratet, Susanne Wernitzer. Die Familienwappen dieser beiden Frauen wurden in die plastischen Kränze über dem Hirsvogelwappen auf dem Kamin im Hirsvogelsaal gemalt.¹⁴⁷

Dass das Anwesen an der Hirschelgasse in den Besitz des Ehepaars Rieter/Behaim übergegangen war, wird jedoch erst aus einer Kaufurkunde vom 1. November 1611 ersichtlich.¹⁴⁸ In dieser Urkunde nämlich bezeugen Jakob Starck und Sebastian Schedel für ihre beiden Ehefrauen Magdalena und Maria Salome, beide geborene Rieter von Kornburg, dass sie deren zwei Drittel an dem von ihren Eltern Paul und Margaretha Rieter geerbten Haus in der Hirschelgasse an deren Bruder Nikolaus Albrecht Rieter und seine Frau Maria Magdalena verkaufen. Diese drei Rieterschen Kinder hatten somit das Haus von ihren Eltern Margaretha und Paul Rieter geerbt, das das Ehepaar einst, der genaue Zeitpunkt wird nicht genannt, *"von Ihren [der Margaretha Behaim] Schwägern, Geschweyen, Brudern und Schwestern, alß weiland des Edlen und Ehrnvesten Michel Böhaims [V.] seeligen nachgelassene Kindern, Iren Miterben keüfflich an sich gebracht [hatten], zusambt noch einem Stück oder flecken Gartens, hinden an dem Harsdörferischen Häuslein gelegen..."*.

Nikolaus Albrecht Rieter von Kornburg, Sohn von Margaretha und Paul Rieter, wird durch Erbe und Kauf der neue Besitzer

Nach dem Tod von Paul Rieter im Jahre 1600 hatten also seine drei Kinder Magdalena, Maria Salome und Nikolaus Albrecht das Haus geerbt. In der Verkaufsurkunde von 1611 heißt es weiter: *"Derselben angebürende zweydrittel an dem Erb der Behaussung und Hoffraiths alhie zu Nürnberg Inn St. Sebalds pfarr an der der Hirschelgassen ... wie die mit Iren hernachbemelten sondern Ein- und zugehörungen umbfangen und begriffen, und uff absterben des Edlen und Ehrnvesten Pauluß Rieters von und zu Kornburg ... uff mehrermelte unsere beede hausfrawen Erblich kommen, und gefallen sein, daran unseren Schwagern, dem edlen und vesten Niclaus Albrecht Rieter von Kornburg, der ubrige drittel von hier zustehet, nemlichen Erstlich der vördern Behaussung gegen der Hirschelgassen, ob dem Eingang, welches drey unterschiedliche zinßhäuser oder Wohnungen sind, ... unnd dann dem hoff, großen Wohnbehassung, kleinen häuslein und stallungen, sambt Iren Stück garten hinden darangelegen, Auff der einen seiten neben des ... Jobsten Tuchers garten und auff der andern seiten, soweit die grosse Behassung raicht, bis oben an herrn Georg Volckhammers gartenhüll stossend, Inmassen dann solche Behassung, hofraith und Garten daran ... und mit allen und Jeglichen obgemelter Stuck gepeuds, Mauern, Wendthen, Liechten, Rechten und Gerechtigkeiten, zu- und eingehörungen, nichts davon ausgeschlossen, ... umbfangen und begriffen, unnd solches alls von dem heiligen rhömischen Reich zu lehen gehet und rührt..."*. Magdalena und Maria Salome verkauften, vertreten durch ihre beiden Ehemänner, ihre zwei geerbten Drittel für 3.333 Gulden und 20 Kreuzer an ihren Bruder Nikolaus Albrecht Rieter. Das Geld erhielten sie von ihm in bar.

Nun war also das Anwesen über die Erbschaft der Margaretha Behaim, den anschließenden Kauf des Ehepaars Margaretha und Paulus Rieter von den übrigen Behaimischen Geschwistern, schließlich über die Erbschaft der drei Rieterschen Kinder Magdalena, Maria Salome und Nikolaus Albrecht Rieter von Kornburg durch Verkauf in den alleinigen Besitz dieses letzteren gelangt.

Der weitere Besitzer: Der Enkel von Nikolaus Albrecht Rieter, namens Paul Albrecht Rieter (gest. 1704), erbt den Besitz an der Hirschelgasse

Nach dem Tod von Nikolaus Albrecht Rieter¹⁴⁹ erbten das Haus seine Tochter Maria Barbara (1608-1642), die mit Johann Sigmund Haller von Hallerstein verheiratet war, und sein Sohn Paul Sigmund. Dieser durfte jedoch das Erbe nicht mehr für sich beanspruchen, weil er sich des Mordes an Hans Christoph Labor schuldig gemacht hatte. Er wurde *"allhier [in Nürnberg] sowol auch sonst im hl. Röm. Reich ... pro civiliter mortua"* gehalten.¹⁵⁰ Sein Erbteil ging somit direkt an Nikolaus Albrechts Enkel Paul Albrecht Rieter (gest. 1704) über.

Am 28. Mai 1659 wiederum verkaufte Johann Sigmund Haller von Hallerstein seinen und seiner Frau Hausanteil an diesen Paul Albrecht Rieter.¹⁵¹ Hallers Frau Maria Barbara, geb. Rieter, war zu diesem Zeitpunkt bereits seit 17 Jahren verstorben. Die beiden Töchter aus dieser Ehe, Maria Susanna und Maria Magdalena, waren dadurch in den Besitz des Hauses gekommen. Da es aber *"weder nützlich noch anständig"* sei, dass das Haus *"in communione"* bleibe, wurde der Verkauf 1659 vollzogen, und das gesamte Anwesen an der Hirschelgasse ging nun für 3.193 Gulden Kaufsumme und 150 Gulden Leihkauf in den Besitz von Paul Albrecht Rieter und seiner Frau Anna Catharina, geb. Löffelholz, über.

Das Anwesen in der Hirschelgasse war ein Reichslehen.¹⁵² Nach dem Kauf von 1659 blieb jedoch die Belehnung von Paul Albrecht und Anna Catharina Rieter vorerst aus. Schwierigkeiten scheint dabei die Frau des (des

Mordes beschuldigten) Paul Sigmund Rieters, Philippina Jacobina Rieter, gemacht zu haben.¹⁵³ Diese nämlich soll für sich und ihre Töchter auf unrechtmäßige Art die Behausung an der Hirschelgasse beansprucht haben. Sie zweifelte das Besitzrecht von Paul Albrecht Rieter an dem Haus an, da er nur 3.000 fl dafür bezahlt, der Schätzwert des Anwesens aber bei 6.200 fl gelegen habe.¹⁵⁴ Eine solche Preisminderung sei jedoch gar nicht ungewöhnlich, so der Anwalt von Paul Albrecht Rieter, Jonas Schrimpff, denn *"So ist in mehrgemelter, des heil: Rom: Reichs Statt Nürnberg leider ! gar nichts ungewöhnliches, dass die häuser, gegen hievorigen werth, nach der zeit, bis auf die helfft, und vill weiter, wegen der bösen zeitten, und ie länger ie mehr in das abnehmen ... gerathen ..."*. Noch 1665 wird das Anwesen *"Großväterlich Rieterische wohnbehausung"* genannt, eine offizielle Belehnung hatte somit zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht stattgefunden. Erst 1668 wurden Paul Albrecht und Anna Catharina Rieter mit dem Anwesen belehnt.¹⁵⁵

1696 quittierte Paul Albrecht Rieter seine Ratsstelle und weitere Ratsämter und gab für sich und seine Familie das Nürnberger Bürgerrecht auf.¹⁵⁶ Damit reiht er sich in eine allgemein bei dem Patriziat zu beobachtende Entwicklung ein, sich aus dem städtischen Leben zurückzuziehen und auf einem Landsitz niederzulassen. Da es jedoch Personen, die nicht das Bürgerrecht besaßen, verboten war, ein Haus in der Stadt zu besitzen, musste er für seinen Besitz an der Hirschelgasse eine Sondergenehmigung erbitten, was ihm auch gelang. Zeit seines Lebens dürfe er das Haus behalten. Wenn die Rietersche Familie jedoch im Mannesstamm aussterbe, müsse das Anwesen Stück für Stück an den Nürnberger Rat oder an einen Nürnberger Bürger verkauft werden.¹⁵⁷ Auch seinem Sohn Christoph Albrecht Rieter wurde der Besitz auf Lebenszeit gestattet, er müsse dafür wie sein Vater lediglich an die Stadt Nürnberg einen jährlichen Betrag von 16 Stück in Gold bezahlen.¹⁵⁸ Aus einem *"Extract"* vom Jahre 1703 geht hervor, dass er das Haus in der Hirschelgasse, das sich nun seit über einem Jahrhundert im Besitz der Familie Rieter von Kornburg befand, von seinem Vater Paul Albrecht erben würde. Dafür müsse er 3.500 Gulden in die Erbmasse einzahlen, so hatte es sein Vater bestimmt.¹⁵⁹ Die jüngste hinterbliebene Tochter Paul Albrechts, Sabina Dorothea, verh. von Buchenau, erhielt stattdessen einen Garten in Wöhrd.¹⁶⁰ Der dritte Sohn Paul Albrecht Rieters erbte nachweislich nichts. Vom 11. September 1705 liegt eine Bescheinigung zweier Ärzte der Medizin über dessen *"Blödsinnigkeit"* vor.¹⁶¹ Er war augenscheinlich wegen einer Geisteskrankheit kurzerhand enterbt worden.

Die Möglichkeit, bei den Aufenthalten in Nürnberg *"unserer geschäfte halbe"* in der Hirschelgasse wohnen zu können, sicherte sich Paul Albrecht Rieter ebenfalls.¹⁶² Das Anwesen war zu jener Zeit laut einer überlieferten Abrechnung von einigen Leuten zur Miete bewohnt, darunter ein Drahtzieher, ein Buchdruckergeselle und drei unverheiratete Frauen. Auch ein Hausverwalter wird in dieser Rechnung mit aufgezählt, der wegen seiner Verwaltungsaufgaben keine Miete zahlen musste. Der dazugehörige Garten wurde von dem Gärtner betreut, der auch den Garten in Wöhrd der Tochter Sabina Dorothea bearbeitete.¹⁶³

Der Lehensträger Christoph Albrecht Rieter (gest. 1706) und die Schwierigkeiten seiner Frau Maria Sophia

Das Erbe des Christoph Albrecht Rieter war somit gesichert. Schwierigkeiten über den Besitz in der Hirschelgasse entstanden erst in dem Moment, als dieser am 15. August 1706 starb. Denn nun wollte seine hinterbliebene Witwe Maria Sophia von Rieter *"...dadurch [sie] in den betrübten Wittib und Waißenstand"* zurückgelassen, mit ihren drei noch unmündigen kleinen Kinder nicht länger in Kornburg, ihrem bisherigen Wohnort, bleiben. Es sei, so schrieb sie am 27. September 1706 an den Nürnberger Rat, *"sonderlich zur Winters Zeit nicht rathsam"*, sich dort aufzuhalten. Deshalb *"also bin ich entschloßen zu Nürnberg in meinem Hauße in der hirschelgaßen, mehrentlichs der Winters Zeit meiner ... Kinder halben mich auff zu halten"*, wofür sie den Rat um Erlaubnis bitte. Unterzeichnet: *"Maria Sophia Rieterin von Kornburg Freyin, gebohrene Fürerin von Haymendorff Witib"*.¹⁶⁴ Doch obwohl Maria Sophia aus dem gehobenen Nürnberger Patriziat stammte, wollte man ihr nun, da sie mit ihrem Mann schon seit längerem nicht mehr das Nürnberger Bürgerrecht besaß, von Seiten des Rates keine Zugeständnisse machen. Man solle mit einer Entscheidung abwarten, so ein Ratsverlass vom 29. Oktober 1706, und ihr raten, dass es besser sei, wenn sie woanders ihren Aufenthalt suche.¹⁶⁵ Im übrigen gäbe es noch Außenstände an Steuernachzahlungen für ihre Untertanen, das Haus und den Garten in Wöhrd.¹⁶⁶ Wenngleich es mittlerweile Dezember geworden war und Sophia Maria Rieter von Kornburg immer noch in Kornburg wohnen musste, gab sie ihr Anliegen nicht auf. Es ginge ihr nicht um sich, sie würde gerne auch andernorts wohnen können, doch *"meiner drey unmündigen Kinder und derselben beßerer Erziehung Wegen"* könne sie nicht anders, als mit ihnen in eine Stadt ziehen, *"weilen sie alldorten ihr eigens hauß haben. Als lebe ich der hoffnung, es werden meine hochgelehrten herren Schwäger [die Ratsherren, die über ihr Gesuch zu entscheiden hatten] mir den Mütterl. beysitz und auffenthalt in meiner Kinder Eigenthum ... zu gönnen nicht ungeneigt sein ..."*¹⁶⁷ Sophia Maria Rieter hatte somit nichts geerbt, sondern das Haus in Nürnberg war an ihre Kinder übergegangen.

Doch die Ratsherren ließen sich mit ihrer Entscheidung Zeit. Sie holten ein Gutachten des Rechtsgelehrten Dr. Hochmann ein, der über diesen Fall Nachforschungen anstellen sollte. Dessen Antwort erfolgte am 25. Dezember 1706. Das Rietersche Haus in der Hirschelgasse sei ein *"Manns- und Weiberlehen"*, und somit könne man das Lehen der Witwe Rieter nicht völlig entziehen. Er würde die Angelegenheit *"mit guter behutsamkeit und glimpf"* behandeln, wie er schrieb.¹⁶⁸ Es sei nämlich üblich geworden, und man hätte diesbezüglich auch schon in Nürnberg angefragt, dass das Kaiserliche Post-Amt ein *"bequemes eignes hauß in Nürnberg"* haben wolle. Die kaiserlichen Minister hätten erst vor wenigen Wochen beschlossen, in den Reichsstädten *"(wie zu hamburg würcklich geschehen) ein eigenes hauß überkhomen möchten"*, damit Gesandtschaften, kaiserliche Minister *"und hohe Generals Persohnen, bey dero Anwesenheit sich daselbsten aufhalten könnten"*. Wenn man sich also mit Maria Sophia Rieter von Kornburg, einer Baronin, überwerfen und ihr den Aufenthalt verweigern würde, *"wäre dies eine fatale Gelegenheit Ew. hochadel. herrl. viele Verdrüßlichkeiten zuzuziehen"*. Denn da das Anwesen ein Reichslehen sei, könne es von der kaiserlichen Lehens-Kurie kurzerhand eingezogen und für die eigenen Zwecke verwendet werden. Für die Stadt Nürnberg wäre es dann für immer verloren. Man solle der Baronin also besser den Besitz und den Aufenthalt gestatten unter der Bedingung, das Haus innerhalb von Jahr und Tag zu verkaufen und ihren Wohnsitz dann andernorts zu beziehen. Zur *"Abwendung aller künfftigen besorgnus"* wäre es somit gut, wenn das Haus entweder an die Stadt ginge oder an ein anderes städtisches Amt, damit es dadurch vom Reichslehen ausgenommen und *"ad manuo mortuus gebracht werden könnte, als wodurch man auf ewig dergleichen besorgnusse evitieren [vermeiden] könnte."* Eine interessante Vorstellung, das Anwesen an der Hirschelgasse mit seinem Hirsvogelsaal wäre das kaiserliche Postamt geworden!

Fünf Tage später, am 30. Dezember 1706, entspann sich daraufhin eine hitzige Ratsdebatte. Besonders ein verwandter Ratsherr von Sophia Maria Rieter, Jacob Willibald Haller, setzte sich vehement für sie ein. Sie müsste nun bald Kornburg verlassen, so äußerte er sich im Rat, und wüsste immer noch nicht wohin. Doch die anderen Herren wollten sich nicht drängen lassen. Die Belehnung der Baronin müsse diskutiert werden, und eine solche Angelegenheit könne nicht *"ohne weitläufigkeit und process geschehen"*. Warum sie denn nicht einfach das Bürgerrecht annehme? Haller war entschieden dagegen. Das würde sie zu viele Steuern kosten, das sei ihr nicht zuzumuten. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen. Stattdessen wurde die Ratssitzung beendet und die Ratsherren gingen mit *"mißvergnügtn gemüth davon"*.¹⁶⁹

Erst im folgenden Jahr fasste man einen für die Baronin ungünstigen Beschluss.¹⁷⁰ Wollte sie in Nürnberg wohnen, was man nicht gern sähe, müsse sie für ihr Vermögen und das ihrer Kinder Steuern zahlen. Mit diesen Tatsachen konfrontiert und unter einer *"so berschwerlichen Condition"*, würde sie aber mit Sicherheit nicht mehr um Aufnahme bitten. Damit hätte sich der Rat elegant aus der Verantwortung gezogen und vor allem: *"auf diese weise könnte man nicht sag daß man Ihr den Schütz aus passion und feindseeligkeit versage"*. Sie könne sich dann aber auch nicht mehr um eine kaiserliche Belehnung mit dem Rieterschen Anwesen bemühen.

Doch Maria Sophia Rieter wusste auf diesen Beschluss zu antworten.¹⁷¹ Mit Entsetzen habe sie vernommen, dass sie ihr Vermögen versteuern müsse, wollte sie in Nürnberg wohnen. Ihr sei jedoch kein anderer *"Inwohner"* bekannt, also keine Person, die ebenso wenig wie sie das Bürgerrecht besäße, die dergleichen bezahlen müsse. Es gäbe viele Auswärtige und Fremde, die in Nürnberg ein Haus besäßen und dieses hin und wieder bewohnten. Ihrem Mann und ihrem Schwiegervater sei auch immer wieder bestätigt worden, sie könnten sich in Nürnberg gelegentlich aufhalten und hätten dann nur eine symbolische Steuer zu zahlen gehabt.

Über den Aufenthalt der *Maria Sophia Rieterin von Kornburg* und ihrer Kinder in den folgenden Jahren sind wir nicht informiert. Noch 1707 berichtete Jacob Willibald Haller dem Nürnberger Rat, dass sie in Kornburg ein neues Haus errichten wolle. Das werde er ihr aber noch auszureden wissen.¹⁷² Somit lebte sie zu jener Zeit noch in Kornburg. Noch mehrmals, 1709¹⁷³ und 1710¹⁷⁴, bat sie um Belehnung des Rieterschen Besitzes an der Hirschelgasse. Erst am 5. September 1718, zwölf Jahre nach ihrer erstmaligen Anfrage, bestätigten die Herren Älteren, dass es ihr vergönnt sei, bis an ihr Lebensende in der Rieterschen Behausung wohnen zu dürfen.¹⁷⁵

Undurchsichtig sind die Beschlüsse und Diskussionen des Rates darüber, ob das Lehen nur in männlicher oder auch in weiblicher Linie vergeben werden könne. Noch 1713 wurde vermerkt, das Rietersche Lehen ginge nur an die ehelichen männlichen Erben, und diesen würde man es auch jederzeit zuerkennen.¹⁷⁶ Doch 1718 wiederum wurde bestätigt, dass es kein *"Manns-Lehen"* sei und auch auf die Töchter übergehen müsse.¹⁷⁷ Und dabei blieb es vorerst. Die beiden Töchter von Christoph Albrecht und Maria Sophia, Albertina und Clara Regina, erhielten die Rietersche Behausung an der Hirschelgasse rechtmäßig als Lehen.¹⁷⁸

Doch schon einige Wochen später hieß es in einem Verlass der Älteren Herren aus dem Jahre 1718 abermals, dass nach einem kaiserlichen Privileg keine Nürnberger Häuser im Besitz von *"Unbürgern"* sein dürften.¹⁷⁹

Paul Albrecht und sein Sohn Christoph Albrecht Rieter von Kornburg hätten dies gewusst und sich deshalb eine Sondergenehmigung eingeholt. Nachdem beide nun aber tot seien, müsse man sich sorgen, dass *"frau [Sophia Maria Rieter] und fräulein Töchter das Aigenthum ... an fremde und E. HochEdlen Rath*

unanständige Personen, von denen man allerhand Verdrüßlichkeiten zugewartten" in das Haus einlassen würden. Wiederum wurde ein Rechtsgutachten des Dr. Hochmann eingeholt.¹⁸⁰ Der äußerte, man solle die Frauen Rieter dazu bringen, das Lehen zu veräußern. Man könne dann den Platz am dortigen Anwesen nutzen, um einige Mietshäuser einzurichten "oder sonsten etwas erträgliches, e: g: [z.B.] ein Manufactur hauß ... zu einen (!) mehr nutzbaren Ertrag".

Doch dazu sollte es nicht kommen.

Am 11. Juli 1724 schließlich wurde Maria Sophia Rieter von Kornburg von Kaiser Karl VI. die Lehenschaft an dem "*Hauß in der hirschelgassen sambt dem garten und derselben zugehörunge*" übertragen.¹⁸¹ 1731/32 kaufte Jobst Wilhelm Fürer von Haimendorf (1688-1774) das Haus. Seine Schwester Maria Magdalena (1693-1757) und ihr Ehemann Christoph Gottfried Kreß von Kressenstein (gest. 1744) lebten schließlich dort und sind dort auch verstorben. Jobst Wilhelm selbst starb ebenfalls dort 1774.¹⁸²

Seine Erben und Lehensnachfolger verkauften den Besitz an der Hirschelgasse am 7. Oktober 1777 an den Gold- und Silberdrahtfabrikanten Daniel Kurzmantel und seine Frau Anna Barbara, nachdem es bereits 1776 einen "*Interims Recess*" gegeben hatte. Nach dieser vorübergehenden Lösung wurde der Kauf nun also unter Dach und Fach gebracht. Die Kaufsumme betrug 1.800 Gulden, zahlbar in drei Teilen zu 600 Gulden jährlich mit einer Verzinsung von 4%.¹⁸³

Kurzmantel scheint sich mit diesem Kauf jedoch übernommen zu haben. Im Sommer 1784 gab er seinen Besitz frei zur Versteigerung. In der "*Nürnbergischen wöchentlichen Frag= und Anzeige=Nachrichten*" vom 30. Juli 1784 hieß es: "*Indeme nach bereits ausgebrochener Insolvenz des allhiesigen Burgers u. Drahtzugs Fabricanten Daniel Kurzmantel in Gemäßheit eines ergangenen Oberherrl. Verlasses iedoch unter ausdrücklichen Vorbehalt des dißfalls allerunterthänigst erbitten und beyzubringen erforderlichen Allerhöchsten kayserl. Lehenherrl. Consensus ad alienandum die Erkenn- und Ausfertigung eines Edicti Licitationis über die Kurzmantel, in St. Sebalder Pfarr d. Hirschelgaß liegende Ihro Röm. Kaiserl. Maj. und dem Heil. Röm. Reich zu gemeinen Mann und Weiberlehen rührende Behausung samt denen darzu gehörigen Zinnß Häusern, Garten, Hofraith, s. v. Miststätt, wovon bey allen begebenden Hauptfällen, des Lehenherrn und Lehenträgers bishero jedesmalen pro Lehengeld vier Goldgulden und für Canzley Gebühren zwey Goldgulden zu bezahlen und zu entrichten sind ... als werden besag des unterm Rathhaus f. d. 21. Julii h. a. angeschlagenen Edicti Licitationis werden in dem darinn praefigirten 45. tägigen Termin vor E. E. Stadt Gericht citiret und geladen, alle ... welche ... Kurzmantel. Reichs Lehenbare Behaußung zu erkaufen ... gesonnen sind...*"¹⁸⁴

Die Versteigerungssumme begann bei 750 Gulden und wurde bis auf 1.530 Gulden hochgesteigert. Kurzmantel hatte also einen Verlust von 270 Gulden gemacht, nicht mitgerechnet die Zinsen. Der Ersteigerer war der Kauf- und Handelsmann Christoph Hetzel. Er erhielt das kaiserliche Lehen an der Behausung in der Hirschelgasse, die Zinshäuser, den Garten, die "*Hofraith*", die Miststätte und die zum Saal gehörigen Gemälde, die an dieser Stelle das erste Mal Erwähnung finden.¹⁸⁵

Mit Übergang der Reichsstadt Nürnberg an Bayern erlosch die Lehnbarkeit des Anwesens. Die zu diesem Zeitpunkt dort wohnende Besitzerin des Anwesens war die noch unmündige Kaufmannstochter Maria Barbara Hechtel, die Enkelin des Ersteigerers von 1784.¹⁸⁶

Verzeichnis der verwendeten Literatur

- Aign, Theodor: *Die Ketzel. Ein Nürnberger Herrscher- und Jerusalempilger - Geschlecht*, Neustadt/Aisch 1961 (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken 12)
- Arnold, Klaus: *Mentalität und Erziehung - Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Geschlechtersphären als Gegenstand der Sozialisation im Mittelalter*, in: Graus, Frantisek (Hrsg.): *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme*, Sigmaringen 1987, S. 257-288
- Beer, Mathias: *Eltern und Kinder des späten Mittelalters in ihren Briefen. Familienleben in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs (1400-1550)*, Nürnberg 1990
- Beer, Mathias: *Das Verhältnis zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern im spätmittelalterlichen Nürnberg. Kaufmännische Ausbildung im Spiegel privater Korrespondenz*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* Jg. 77, 1990, S. 91-153
- Bennewitz, Nadja: *Frauen im Konflikt mit dem Strafrecht im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nürnberg*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* Jg. 59, 1999, S. 129-166
- Bennewitz, Nadja: *Handlungsmöglichkeiten und begrenzte Mitwirkung. Die Beteiligung von Frauen an der reformatorischen Bewegung in Nürnberg*, in: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* Jg. 68, 1999, S. 21-46
- Bennewitz, Nadja: *"Meinten Sie vielleicht, wir sollten einen Mann nehmen? Davor behüt uns Gott!" Frauen in der Nürnberger Reformationszeit*, hrsg. v. der evang. stadtakademie, Nürnberg 1999
- Bennewitz, Nadja: *Vom Wissen über den Frauenkörper. Frauen als Fachkundige und Patientinnen*, in: dies./Franger, Gaby (Hrsg.): *Am Anfang war Sigena. Ein Nürnberger Frauengeschichtsbuch*, Cadolzburg 2000, 2. Aufl., S. 41-52
- Biedermann, Johann Gottfried: *Geschlechtsregister des Hochadelichen Patriciats zu Nürnberg*, Bayreuth 1748
- Diefenbacher, Michael: *Handel im Wandel: Die Handels- und Wirtschaftsmetropole Nürnberg in der frühen Neuzeit (1550-1630)*, in: Kirchgässner, Bernd/Becht, Hans-Peter (Hrsg.): *Stadt und Handel*, Sigmaringen 1995, S. 63-81
- Diefenbacher, Michael: *Stadt und Adel - Das Beispiel Nürnberg*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* Bd. 141, 1993, S. 51-69
- Dinzelbacher, Peter: *Heilige oder Hexe? Schicksale auffälliger Frauen in Mittelalter und Frühneuzeit*, Zürich 1995
- Düll, Günther: *Das Bürgerrecht der freien Reichsstadt Nürnberg vom Ende des 13. Jahrhunderts bis Anfang des 16. Jahrhunderts*, Diss. jur. (masch.), Erlangen 1954
- van Dülmen, Richard: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 1: *Das Haus und seine Menschen. 16.-18. Jahrhundert*, München 1990
- Endres, Rudolf: *Das Handwerk in Nürnberg im ausgehenden Mittelalter*, in: ders. (Hrsg.): *Nürnberg und Bern. Zwei Reichsstädte und ihre Landgebiete*, Erlangen 1990, S. 49-79
- Freiherr von Pölnitz, Georg: *Venedig*, München 1951
- Freiherr von Welser, Johann Michael: *Die Welser*, Bd. 1 und 2, Nürnberg 1917
- Grotefend, Hermann: *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover 1991, 13. Aufl.
- Gümbel, Albert: *Dorothea Hallerin. Der Eheroman einer Dürererischen Frauengestalt*, Nürnberg 1925
- Habler, Konrad: *Die überseeischen Unternehmungen der Welser und ihrer Gesellschafter*, Leipzig 1903
- Hamm, Berndt: *Humanistische Ethik und reichsstädtische Ehrbarkeit in Nürnberg*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* Jg. 76, 1989, S. 65-147
- Hampe, Theodor (Hrsg.): *Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance*, Bd. 1 - 2, Wien/Leipzig 1904
- Hess, Ursula: *Lateinischer Dialog und gelehrte Partnerschaft. Frauen als humanistische Leitbilder in Deutschland (1500-1550)*, in: Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.): *Deutsche Literatur von Frauen*, München 1988, S. 113-148
- Historische Kommission bei der Bayer. Akademie d. Wissenschaften (Hrsg.): *Chroniken der fränkischen Städte*, Bd. 5, Göttingen 1872
- Hümmerich, Franz: *Die erste deutsche Handelsfahrt nach Indien 1505/06. Ein Unternehmen der Welser, Fugger und anderer Augsburger und Nürnberger Häuser*, München 1922
- von Imhoff, W.: *Genealogisches Handbuch der zur Zeit lebenden rats- und gerichtsfähigen Familien der vormaligen Reichsstadt Nürnberg*, Nürnberg 1900
- Jaeger, Adolf: *Stellung und Tätigkeit der Schreib- und Rechenmeister (Modisten) in Nürnberg im ausgehenden Mittelalter und zur Zeit der Renaissance*, Phil. Diss. (masch.) Erlangen 1925
- Kamann, J.: *Aus Paulus Behaims I. Briefwechsel*, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg* Jg. 3, 1881, S. 73-154

- Kamann, J.: *Aus Nürnberger Haushalts- und Rechnungsbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg Jg. 7, 1888, S. 39-168
- Keller, Albrecht (Hrsg.): *Maister Franntzn Schmidts Nachrichters inn Nürnberg all sein Richten*, Leipzig 1913
- Kipfmüller, Berta: *Die Frau im Rechte der Freien Reichsstadt Nürnberg. Eine rechtsgeschichtliche Darlegung aufgrund der verneuertten Reformation von 1564*, Diss. jur. Erlangen 1929, Dillingen a. Donau 1929
- Klier, Richard: *Das Fragment des Handelsbuches des Nürnberger Kaufmanns Sebastian Wolff (1524-1537)*, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg Jg. 59, 1972, S. 112-151
- Köbler, Gerhard (Hrsg.): *Reformation der Stadt Nürnberg*, Giessen 1984
- König, Karlheinz: *Das Schulwesen von ca. 1200 bis zur Reformation in Franken*, in: Liedkte, Max (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens*, Bad Heilbrunn/Obb. 1991, S. 195-232
- Kühnel, Harry: *Die Sachkultur bürgerlicher und patrizischer Nürnberger Haushalte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*, in: Ehlert, Trude (Hrsg.): *Haushalt und Familie in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Sigmaringen 1991, S. 15-31
- Kurras, Lotte/Machilek, Franz (Hrsg.): *Caritas Pirckheimer 1467-1532*, Ausst. Kat. Katholische Stadtkirche Nürnberg Kaiserburg 26. Juni - 8. August 1982, München 1982
- Lochner, Georg W.K. (Hrsg.): *Des Johann Neudörfer Schreib- und Rechenmeisters zu Nürnberg Nachrichten von Künstlern und Werkleuten*, Wien 1875
- Loose, Wilhelm (Hrsg.): *Anton Tuchers Haushaltsbuch (1507-1517)*, Tübingen 1877
- May, Peter: *Schulen und Unterricht der Schreib- und Rechenmeister. Beispiel: Nürnberg*, in: Liedkte, Max (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens*, Bad Heilbrunn/Obb. 1991, S. 291-296
- Mulzer, Erich: *Nürnberg. Hundert Bilder und hundertmal Geschichte*, Nürnberg 1970
- Peters, Lambert F.: *Der Handel Nürnbergs am Anfang des Dreißigjährigen Krieges. Strukturkomponenten, Unternehmen und Unternehmer*, Stuttgart 1994
- Pfanner, Josph (Hrsg.): *Briefe von, an und über Caritas Pirckheimer*, Landshut 1966
- Pohl, Horst: *Das Rechnungsbuch des Nürnberger Großkaufmanns Hans Praun*, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg Jg. 55, 1967-68, S.77-136
- Reformation in Nürnberg - Umbruch und Bewahrung. 1490 - 1580*, Ausst. Kat. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 12. Juni - 2. September 1979, Nürnberg 1979
- Rupprich, Hans (Hrsg.): *Dürer. Schriftlicher Nachlaß*, Bd. 1, Berlin 1956
- Schaper, Christa: *Die Hirschvogel von Nürnberg und ihr Handelshaus*, Nürnberg 1973 (Nürnberger Forschungen 18)
- Schulz, Traugott Friedrich: *Der Hirschvogelsaal in Nürnberg*, Nürnberg 1905
- Schwemmer, Wilhelm: *Die Bürgerhäuser der Nürnberger Altstadt aus reichsstädtischer Zeit. Erhaltener Bestand der Sebalder Seite*, Nürnberg 1961
- Seegets, Petra/Schieber, Martin: *"Habs probiert, ist gut gewest". Das Kochbuch der Susanne Kolerin aus Neunhof um 1600*, in: Bennewitz, Nadja/Franger, Gaby (Hrsg.): *Am Anfang war Sigena. Ein Nürnberger Frauengeschichtsbuch*, Cadolzburg 2000, 2. Aufl., S. 114-123
- Stolz, Georg: *"Gott dem almechtigen zw lob ..."*, in: *Ecce panis angelorum. Das Sakramentshaus des Adam Kraft*, Verein zur Erhaltung der St. Lorenzkirche in Nürnberg, NF., Nr. 39, 1994, S. 5-42
- Uitz, Erika: *Zur Darstellung der Stadtbürgerin, ihrer Rolle in Ehe, Familie und Öffentlichkeit in der Chronistik und in den Rechtsquellen der spätmittelalterlichen Stadt*, in: *Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus* Jg. 7, 1983, S. 130-156
- Weiss, Hildegard: *Lebenshaltung und Vermögensbildung des "mittleren" Bürgertums*, München 1980
- Wenzel, Horst: *"Kindes zuht und wibes reht". Zu einigen Aspekten von Kindheit im Mittelalter*, in: Bachorski, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Ordnung und Lust. Bilder von Liebe, Ehe und Sexualität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Trier 1991, S. 141-163
- Wunder, Heide: *"Er ist die Sonn', sie ist der Mond". Frauen in der Frühen Neuzeit*, München 1992
- Zander-Seidel, Jutta: *Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500-1650*, München 1990
- Zirnbauer, Heinz/Pröll, Franz Xaver: *Die Welser. Handelsgeschichte und kulturelle Bedeutung des Hauses Welser*, Ausst. Kat. Stadtbibliothek Nürnberg 17, Nürnberg 1960

-
- 1 StadtAN, F1, Nürnberger Chroniken, Nr. 2/III, S. 607. Dafür, dass die Gasse "Hirsvogelgaß" genannt wurde, gibt es ansonsten keinen Beweis. Schon bei dem Verkauf des Hauses 1531 heißt es, es sei "an der hirschelgassen gelegen", s. Anm. 3.
- 2 Sebald Rech war auch im Handel mit Venedig tätig, vgl. die Nachricht über ihn bei Loose 1877, S. 58.
- 3 StadtAN, A 1 1531, Okt. 2. Dieser Kaufvertrag von 1531 ist auch als Vidimus vorhanden, ausgestellt 1551 auf Veranlassung des Anwalts der Sabine Welserin, Johann Ofenloch, durch das Stadtgericht Nürnberg, StadtAN, LL 66, fol. 37r-38v. Der gleichlautende Vertrag nochmals in Abschrift außerdem in StadtAN, Lochner, Norica-Selecta 4, Bd. 9, S. 158 f.
- 4 Endres Rech, ein wohlhabender Kaufmann, verheiratet mit einer Tochter aus der Familie der Halbwachsen, "saß in eim garten, het ein köstlichen sitz gepaut an der Hirschelgassen". Er war viele Jahre wegen einer Krankheit bettlägrig gewesen, und in der Nacht des 22. Juli 1501 wurde er in seinem Bett überfallen. Des Anschlags verdächtigt wurden zwei Mägde und der Schreiber der Familie, die deshalb in das Lochgefängnis unter dem Rathaus geführt wurden. Auch der Sohn des Endres Rech, der auf dem Land wohnte, wurde gefasst und im Lochgefängnis inhaftiert. Zwei Tage später erlag Endres Rech seinen Wunden, da man ihn schwer am Kopf verletzt hatte. Der Sohn und eine der beiden Mägde (die andere und den Schreiber hatte man wieder freigelassen) wurden daraufhin in das Wohnhaus der Familie Rech geführt, und man wandte die sog. "Bahrprobe" an, um den Täter zu erkunden: "man hieß sie ... die hent auf den toten leichnam legen, ob er pluten wolt. er plutet nicht." Dennoch "füret man sie wider auf dem kamerwagen ins loch." Frau Rechin wurde noch eine Zeit lang von Schützen in ihrem Haus bewacht, vermutlich aus Sicherheitsgründen. Der Täter scheint niemals gefunden worden zu sein. Die noch im Lochgefängnis Inhaftierten ließ man Anfang August desselben Jahres frei. Vgl. *Chroniken* 5, S. 641 f.
- 5 Zu Michael Erckel vgl. Schaper 1973, S. 276 f.
- 6 StadtAN, LL 43, fol. 166r und v.
- 7 StadtAN, LL 45, fol. 16r.
- 8 StadtAN, LL 45, fol. 163v-164r.
- 9 Schaper 1973, S. 259.
- 10 Lochner 1875, S. 115; vgl. Schulz 1905.
- 11 Der Künstler Peter Flötner als Innenausstatter des Hirsvogelsaales wird nicht genannt bei Hampe 1904. Eine abermalige Durchsicht der Ratsverlässe im STAN für die Jahre 1534-37 verlief ergebnislos, desgleichen die der Grundverbriefungsbücher am Stadtgericht Nürnberg im StadtAN für den gleichen Zeitraum. Somit kann zumindest davon ausgegangen werden, dass Lienhard Hirsvogel die beauftragten Künstler rechtmäßig und ohne Verzug ausgezahlt hatte. Vgl. dazu die Beiträge in diesem Band.
- 12 *Chroniken* 5, S. 548 mit Anm. 4.
- 13 *Chroniken* 5, S. 641.
- 14 Diefenbacher, *Stadt und Adel* 1993, S. 63 mit Anm. 93.
- 15 Mulzer 1970, S. 100 f.; vgl. Schwemmer 1961.
- 16 So schon die Ansicht von Schaper 1973, S. 260.
- 17 Endres, *Das Handwerk* 1990, S. 74.
- 18 StadtAN, E1, Hirschvogel, 310.
- 19 Schaper 1973, S. 256.
- 20 Schaper 1973, S. 264.
- 21 StadtAN, LL 53, fol. 131r: "hoff und hoffrayt sampt der dreyen darrauff gepauten heuser und gemecher auch den stadel und abseyzt ... an der hirschelgasse ... vonn Lienharden Hirsfuogel erkaufft". Das genaue Verkaufsdatum ist nicht bekannt, doch fand der Verkauf ebenfalls noch 1536 statt, s. StadtAN, LL 40, fol. 6v.
- 22 StadtAN, LL 56, fol. 209r.
- 23 Weiss 1980, S. 144 f.
- 24 Vgl. Aign 1961, S. 106.
- 25 Diefenbacher, *Stadt und Adel* 1993, S. 63.
- 26 Imhoff 1900, S. 255.
- 27 StadtAN, Hirsvogel-Chronik, fol. 42r.
- 28 Schaper 1973, S. 136. Zur Datierung des St. Michaels Tag, dem Geburtstag der Anna H., vgl. Grotefend 1991, S. 80.
- 29 Das Zeugen von Kindern galt als die primäre Aufgabe der Frauen. Die Patrizierinnen stillten zudem nicht selbst, sondern verdingten dazu Säugammen. Dieser geringfügige Geburtenschutz fiel bei ihnen somit weg. Vgl. Wenzel, "Kindes zuht" 1991, S. 141-163. Vgl. hierzu auch Bennewitz, *Vom Wissen* 2000, S. 41-52.
- 30 Schaper 1973, S. 138.
- 31 Schaper 1973, S. 136.
- 32 Schaper 1973, S. 140. STAN, Rep. 52 a, Handschriftensammlungen 286, fol. 119v. Das Gemälde wurde 1671 bei einem Brand in der Barfüßerkirche zerstört. Die hohe Kindersterblichkeit machte auch vor den ehrbaren Patrizierfamilien nicht halt, obwohl die hygienischen Bedingungen und die Möglichkeit, eine gut ausgebildete Hebamme bezahlen zu können, vergleichsweise besser als in

anderen Schichten waren. Vgl. Dülmen 1990, S. 80 ff. Beinahe jede Familie hatte verstorbene Kleinkinder zu verzeichnen, auch Bernhardins Eltern waren zwei Kinder in jungen Jahren weggestorben, vgl. Schaper 1973, S. 134.

33 Von ihr ist ein "Ausgabenheft" für die Aussteuer und Haushaltsführung ihrer Tochter Sabina erhalten geblieben, dessen Auswertung mit Sicherheit lohnenswert wäre: Nürnberg-Fischbach, Scheurl-Archiv VII, K2. Vgl. Zander-Seidel 1990, S. 42 und Anm. 108.
34 Kurras/Machilek 1982, S. 49.

35 1519 war Lienhard II. sogar persönlich bei der Einkleidung der Novizin Klara Nützel zur Nonne im Klarakloster anwesend gewesen und muss spätestens bei dieser Gelegenheit Caritas Pirckheimer persönlich begegnet sein, vgl. Pfanner 1966, S. 177, Br. 96.

36 Die in den ersten Jahren verantwortliche weibliche Leitfigur der Mutter beinhaltete nichtsdestoweniger eine geschlechtsspezifische Erziehung, vgl. Arnold, *Mentalität und Erziehung* 1987, S. 257-288. Vgl. hierzu auch Beer 1990.

37 König, *Das Schulwesen* 1991, S. 208-211.

38 May, *Schulen und Unterricht* 1991, S. 291-296; Jaeger 1925.

39 Als sich Albrecht Dürer im Dezember 1520 in Middelburg und im Februar 1521 in Amsterdam aufhielt, spricht er allerdings nur davon, er habe den Diener der Hirsvogelgesellschaft Friedrich und dessen Frau angetroffen, womit Friedrich Krausberger gemeint war, vgl. Rupprich 1956, S. 163, 166 und Schaper 1973, S. 241.

40 Brief vom 8. Sept. 1506 aus Venedig, zit. nach Rupprich 1956, S. 55.

41 Zur erfolgreichen Handelstätigkeit der Brüder Bernhardin und Lienhard II. Hirsvogel vgl. grundlegend Schaper 1973, S. 161-271.

42 Dass auch die Hirsvogel Anfang des 16. Jahrhunderts im Gewürzhandel tätig waren, weist Schaper 1973, S. 191 nach. Vgl. auch STAN, BB 78, fol. 14v-15r.

43 Pölnitz 1951, S. 335-337.

44 Schaper 1973, S. 182.

45 Schaper 1973, S. 136.

46 Vgl. bei Schaper 1973 das Kapitel "Handels- und Geldgeschäfte im Süden", S. 174-192.

47 Schaper 1973, S. 177.

48 Pohl, *Das Rechnungsbuch* 1967-68, S. 77-136.

49 Loose 1877, S. 58, 67, 96, 140, 154, 156.

50 Vgl. die Untersuchung von Kühnel, *Die Sachkultur* 1991, S. 20, 23, 30. Vgl. zu den Essgewohnheiten und ausländischen Zutaten des Patriziats auch Seegets/Schieber, "Habs probiert" 2000, S. 114-123.

51 Der Nürnberger Rat stimmte dem im Oktober desselben Jahres zu: STAN, RV 603, fol. 20v.

52 Köbler 1984, S. 248 f.: Der achtzehend Tittel. Das ander gesetze: "Von vormundschaftt des vaters seiner kinder und der muter."

53 Vgl. hierzu auch Kipfmüller 1929.

54 Schaper 1973, S. 212.

55 HSTA Mü, RKGA 584.

56 Vgl. Schaper 1973, S. 166.

57 Er war bspw. nachweislich 1486 zusammen mit Bernhardin in Venedig, vgl. Schaper 1973, S. 184.

Vgl. bei Schaper 1973, S. 257; HSTA Mü, RKGA, Nr. 35, fol. 38v .f. - fol. 43v. Die Einsetzung der Mutter als Testamentsvollstreckerin verweist auf die zunehmende Mitverantwortung von Frauen bei der Bewahrung des Familienvermögens.

58 Vgl. Uitz, *Zur Darstellung der Stadtbürgerin* 1983, S. 137.

59 Schaper 1973, S. 215.

60 Beer, *Das Verhältnis* 1990, S. 97 f.

61 StadtAN, E 10/42, NL Schaper, Nr. 18.

62 Kurras/Machilek 1982, S. 113. 1519 ist er auch als Zinsmeister erwähnt, StadtAN, LL 32, fol. 167v.

63 *Reformation* 1979, Kat. 39, S. 39.

64 *Reformation* 1979, S. 78.

65 Wie Anm. 35.

66 Schaper 1973, S. 281, 285.

67 Vgl. hierzu Bennewitz 1999; dies., *Handlungsmöglichkeiten* 1999, S. 21-46.

68 Biedermann 1748, Tab. 369. Er starb am 18. Jan. 1523.

69 Schaper 1973, S. 285.

70 Schaper 1973, S. 141 ff.

71 Schaper 1973, S. 258.

72 Stolz, "Gott dem almechtigen" 1994, S. 16.

73 StadtAN, LL 70, fol. 28r. Dies ist eine der wenigen Stellen, an denen die Familie im 16. Jh. "Hirschvogel" genannt wird, ansonsten hieß sie meist "Hirsvogel". Diesen Quellen folgend habe ich mich für die Schreibweise "Hirsvogel" entschieden.

74 Schaper 1973, S. 258.

Vgl. Klier, *Das Fragment* 1972, S. 127.

- 75 Schaper 1973, S. 259.
- 76 So die Erkenntnis von Diefenbacher, *Stadt und Adel* 1993, S. 61.
- 77 Allg. zum Handel der Welser vgl. Habler 1903; von Welser 1917; Hümmerich 1922; Zirnbauer/Pröll 1960.
- 78 Seine Eskapaden im privaten Leben scheinen sein Ansehen als einer der bedeutendsten und reichsten Fernhandelskaufmänner nicht geschmälert zu haben. Er zählte zu den Verehrern der berühmt-berüchtigten Anna Laminit, einer Begine, die vorgab, niemals Speisen zu sich zu nehmen, sondern sich nur von der Hostie zu ernähren. Sie erhielt hohe Verehrung aus den allerhöchsten gesellschaftlichen und politischen Kreisen, die ihren, wie sich herausstellte, nur vorgetäuschten göttlichen Visionen und Offenbarungen Glauben schenkten. Anton Welser d.Ä. hatte gar einen unehelichen Sohn mit ihr und trennte sich selbst dann nicht von ihr, nachdem sie als Betrügerin entlarvt war. Vgl. Dinzelbacher 1995, S. 79-82. Das Porträt der Anna Laminit von Hans Burgkmair befindet sich im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.
- 79 Seine Tochter Margarethe Welserin (1481-1552), Sabines Tante, die Schwester ihres Vaters, hatte sich, ähnlich wie die Äbtissin des Klarissenklosters Caritas Pirckheimer in Nürnberg, in Augsburg als Humanistin einen Namen gemacht. Doch im Gegensatz zu der "virgo docta", der gelehrten Jungfrau Caritas, wie sie von den zeitgenössischen Humanisten gepriesen wurde, galt Margarethe in ihrer Ehe mit dem Humanisten Conrad Peutinger als "uxor docta", die zusammen mit ihrem Mann das Vorbild für eine gelehrte Partnerschaft abgab. Margarethe Peutinger galt als talentiert und gebildet, die lateinische Literatur war ihr vertraut. In ihrer gelehrten Partnerschaft halte sie ihrem Mann nicht mehr die Kerze, damit er studieren könne, sondern sie lese und schreibe bei "stehender oder hängender Kerze" selbst. Auch die beiden Töchter des Paares Peutinger, Juliane und Konstanze, wurden nach diesem humanistischen Gelehrtenvorbild erzogen, ja geformt. Vgl. Hess, *Lateinischer Dialog* 1988, S. 113-148.
- 80 Welser 1917, Bd. 1, S. 135-138.
- 81 Es waren nicht nur 430 Gulden, wie Schaper fälschlich annimmt, sondern der doppelte Betrag, denn Anton Welser spricht davon, sein Schwiegersohn sei ihm noch die Hälfte der Hochzeitsfestkosten, nämlich 430 Gulden, schuldig, vgl. Welser 1917, Bd. 2, S. 137.
- 82 Welser 1917, Bd. 2, S. 139: "Ich habe auch Ime, L. Hirsfogel solch heuret guth vor meinem abschid von Nurenberg Selbs persönlich muntlich auch schriftlich auf versprochne Zeytt zu bezalen", schreibt Anton Welser in einem Brief im September 1536.
- 83 STAN, RV 856, fol. 4r und 5r.
- 84 StadtAN, LL 35, fol. 16v.
- 85 StadtAN, Lochner, Norica-Selecta 4/VII, S. 624.
- 86 So heißt es in einer Abschrift des Scheidungsgesuches von 1543, "ipse Leonhardus per decem et octo menses vel circa cum ipsa oratrice ... eius legitima vrowe cohabitan erat", HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 20.
- 87 STAN, Ratschlagbuch 9, fol. 127r.
- 88 STAN, RV 683, fol. 17v, 31. Mai 1536.
- 89 STAN, RV 863, fol. 23r, 3. Juni 1536.
- 90 Nicht, wie fälschlicherweise von Schaper behauptet, Ketzler.
- 91 STAN, Ratschlagbuch 9, fol. 127r-129r. Schaper datiert diese Diskussion, die kein Datum trägt, auf die Zeit zwischen 26. Mai und 9. Juni 1536. Da hier jedoch die Rede davon ist, dass Hirsvogel auf Befehl des Rates bereits "sein underricht ... In schryfften übergeben" hatte und dieses Schreiben lt. RV 863, fol. 23r am 3. Juni eingetroffen war, muss der Ratschlag also nach dem 4. Juni 1536 stattgefunden haben. Am 7. Juni ist von dem "gelerten ratschlag" in einem Ratsverlass die Rede, der bereits stattgefunden hat. Der Ratschlag fand also zwischen dem 4. und 6. Juni statt. Man hatte sehr schnell und zügig gehandelt.
- 92 Schaper 1973, S. 262.
- 93 Welser 1917, Bd. 2, S. 134-136: Brief Anton Welsers an den Nürnberger Ratsherrn Linhard Tucher vom 12. August 1536.
- 94 STAN, RV 863, fol. 16; fol. 23r, RV 866, fol. 9r.
- 95 Was bei der Durchsicht dieses Ratschlags auffällt, ist, dass Sabine Welserin kein einziges Mal namentlich genannt wurde. Es reichte den Rechtsgelehrten, von "Hirsfogel sein eewirtin" oder "sein weyb" zu sprechen. Die Angelegenheit wurde offenbar als ein Geschäft zwischen Männern angesehen, zwischen dem Vater der Sabine Welserin, Anton, und ihrem Ehemann Lienhard Hirsvogel. Tatsächlich waren die rechtlichen Verhandlungen und finanziellen Transaktionen Aufgaben der Väter und Vormünder, im Falle Lienhards war er es selbst, da sein Vater gestorben und er bereits lange Zeit mündig war. Vgl. Wunder 1992, S. 80.
- 96 STAN, Ratschlagbuch 10, fol. 108r.
- 97 Vgl. die Fälle bei Keller 1913.
- 98 Vgl. Gümbel 1925.
- 99 STAN, RV 863, fol. 26r, 7. Juni 1536.
- 100 STAN, RV 863, fol. 32v, 12. Juni 1536.
- 101 Welser 1917, Bd. 2, S. 134-136.
- 102 STAN, RV 866, fol. 9r, 18. Aug. 1536.
- 103 Welser 1917, Bd. 2, S. 136 f.
- 104 STAN, BB 113, fol. 75v-76r, 19. Aug. 1536.
- 105 Welser 1917, Bd. 2, S. 137.

- 106 Welser 1917, Bd. 2, S. 138.
- 107 Welser 1917, Bd. 2, S. 139.
- 108 So in seinem Brief vom 14. Oktober, Welser 1917, Bd. 2, S. 141.
- 109 STAN, RV 867, fol. 23r, 28. Sept. 1536.
- 110 STAN, Ratschlagbuch 9, fol. 173v-177r.
- 111 Vgl. zu diesen schichtenspezifischen Unterschieden in der Strafpraxis Bennewitz, *Frauen im Konflikt* 1999, S. 129-166.
- 112 STAN, Ratschlagbuch 9, fol. 239v-241v. Zu weiteren Schulden vgl. Schaper 1973, S. 266 f.
- 113 STAN, RV 901, fol. 13r.
- 114 Vgl. zu den Anforderungen, die für die Zugehörigkeit zur "Ehrbaren Gesellschaft" an die Einzelnen gestellt wurden Hamm, *Humanistische Ethik* 1989, hier S. 73-85.
- 115 Schaper 1973, S. 265 f. Vgl. auch HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 20.
- 116 HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 20.
- 117 Schaper 1973, S. 266.
- 118 Schaper 1973, S. 268.
- 119 HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 4. Die Abschrift ist mit dem Notariatszeichen des Johann Starck versehen.
- 120 HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 6.
- 121 HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 7.
- 122 STAN, Rst. Nbg., Losungsbuch 70, Brief eingelegt zw. fol. 375r und v.
- 123 STAN, Rst. Nbg., Losungsbuch 70, fol. VII.
- 124 Vgl. zu Endres I. Hirsvogel: Schaper 1973, S. 251-257.
- 125 Diefenbacher, *Handel im Wandel* 1995, S. 70 ff. Zur Handelsgeschichte Nürnbergs in der Frühen Neuzeit vgl. Peters 1994.
- 126 StadtAN, E 1, Hirsvogel-Chronik, fol. 41v.
- 127 Schaper 1973, S. 269.
- 128 Kamann, *Aus Nürnberger Haushalts- und Rechnungsbüchern* 1888, S. 79.
- 129 HSTAMü, RKGa 13664, Schreiben zwischen Nr. 47 und 48.
- 130 Welser 1917, Bd. 1, S. 138.
- 131 Welser 1917, Bd. 1, S. 139.
- 132 HSTAMü, RKGa 13664, Nr. 48.
- 133 StadtAN, LL 71, fol. 144v.
- 134 StadtAN, LL 73, fol. 120r und LL 72, fol. 94v.
- 135 StadtAN, LL 76, fol. 147 v und 148r.
- 136 StadtAN, LL 80, fol. 64v.
- 137 StadtAN, LL 84, fol. 97v.
- 138 Weitere Nachrichten, die von Michael Behaim V. überliefert sind, geben einen Einblick in das gesellschaftliche und soziale Leben des Patriziats in der Mitte des 16. Jhs., speziell in den Speisezettel einer solchen Familie: Als Eigenherr eines Hofes erhielt Behaim zweimal jährlich drei Sumer Korn, zwei Sumer Hafer, sechzig Eimer Bier, zwanzig Stück guten Käse und zwei Hühner, vgl. StadtAN, LL 179, fol. 150r. 1559 und 1564 begegnet uns Michael Behaim abermals in den Nürnberger Urkunden: Als Genannter des Großen Rates fungierte er als Zeuge bei einem Rechtshandel, vgl. StadtAN, LL 75, fol. 91 und StadtAN, LL 80, fol. 22. Wenn von zwei Genannten eine Urkunde, ein Vertrag oder ein Testament besiegelt wurden, war das Rechtsgeschäft rechtsgültig, andernfalls waren sieben Zeugen notwendig, vgl. Düll 1954, S. 152. 1560 trat Behaim als Kreditor und Anwalt weiterer Gläubiger in einer Kaufangelegenheit auf, vgl. StadtAN, LL 74, fol. 217v.; ein Jahr zuvor fungierte er als Trauzeuge, vgl. StadtAN, LL 75, fol. 33r.
- 139 StadtAN, E 11/II, Behaim-Archiv, Nr. 509. Vgl. über ihn Kamann, *Aus Paulus Behaims I.* 1881, S. 73-154. Vgl. über seine Eheschließung auch Beer 1990, bes. S. 93-95.
- 140 StadtAN, E 11/II, Behaim-Archiv, Nr. 530.
- 141 StadtAN, E 11/II, Behaim-Archiv, Nr. 587.
- 142 Biedermann 1748, Tab. VI B.
- 143 StadtAN, B 14/III, Nr. 2, Heiratsnotelbuch, fol. 16r-17r.
- 144 Weder fand sich in dem im StadtAN befindlichen Behaim-Archiv ein solches Testament, noch in den Testamentsbänden, in dem Auszüge von Testamenten aus der zweiten Hälfte des 15. bis ins 16. Jhs. überliefert sind, StadtAN, Amb. 173.
- 145 Die Hoffnung, in den Libri Inventarium, 6 Bde. 1529-1586, im StadtAN etwas über den Nachlass Michael Behaims V. zu finden, schlugen ebenfalls fehl. Sein Name taucht darin nicht auf.
- 146 Biedermann, Geschlechtsregister, Tab. VI B.
- 147 Schaper 1973, S. 292.
- 148 StadtAN, A 1 1611, Nov. 1/III.
- 149 Das Todesjahr ließ sich nicht feststellen.

-
- 150 Zit. nach Schulz 1905, S. 40.
151 StadtAN, A 1 1659, Mai 28.
152 Möglicherweise war die Reichslehenbarkeit schon mit dem ersten Anwesen an der Hirschelgasse, das noch von Endres Rech erbaut
worden war, verknüpft, vgl. dazu die Ausführungen von Schulz 1905, S. 34-48.
153 Alle folgenden Nachrichten ohne fol. in StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1002.
154 Vgl. zu dieser Bemerkung der Philippina Jacobina Rieter auch StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 1.
155 Nachricht darüber in StadtAN, A 1 1724, Juli 11.
156 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 8.
157 Ebd.
158 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 3.
159 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 5.
160 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 18-20.
161 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 6.
162 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 4.
163 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 24.
164 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 26.
165 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 29.
166 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 30 und 33.
167 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 37.
168 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 41.
169 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 42.
170 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 47.
171 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 54.
172 StadtAN, B 26/II, Abgabe STAN, Rep. 87 (alt), Nr. 246, Nr. 63.
173 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 8.
174 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 9.
175 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 12 und 13.
176 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 10.
177 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 18 und 18b.
178 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 19.
179 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 21.
180 StadtAN, B 35, Losungsamt, A 1006, Nr. 24.
181 StadtAN, A 1 1724 Juli 11.
182 Schaper 1973, S. 293.
183 StadtAN, A 1 1777 Okt. 7.
184 "Nürnbergische wöchentliche Frag= und Anzeige=Nachrichten", 30. Juli 1784, Nr. LX, unter der Rubrik "Vermischte Beiträge". Eine
Anfrage beim STAN, ob ein solches "Edicti Licitationis" des Nürnberger Rates noch zu finden sei, wurde abschlägig beantwortet.
Akten über Versteigerungen galten als nicht Archivwürdig und wurden dementsprechend vernichtet. Auch eine Suche über die
Namen des Versteigerers Kurzmantel und des Ersteigerers Hetzel wurde als aussichtslos angesehen.
185 StadtAN, A 1 1786 Okt. 9. Bestätigt durch Kaiser Josef II., StadtAN, A 1 1786 März 27, und durch den Nürnberger Rat, StadtAN, A 1
1786 Okt. 9.
186 Schaper 1973, S. 293.